

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.



Dr. Rosell Ballenstedt-Harz
Sanatorium
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Diätische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikalischen Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.
Herrliche Lage. | 100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. | Herrliches Klima.

Sekt Graeger Gold

Hotel Esplanade
Berlin **Hamburg**
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

Künstler-Klause Carl Stallmann
Jägerstrasse 14. Pilsner Urquell.

II FRANZÖSISCHER II
COGNAC PRUNIER
VORNEHMSTE MARKE

Die
Mode-Form des vornehmen Herrn
»City«
Sehr distinguirt – Äusserst bequem
Emil Jacoby
Friedrichstr. 70.
»Herz« Ecke



Berlin, den 3. Februar 1912.

Herbarium.

Fritzenfeier.

Am vierundzwanzigsten Januartag waren zweihundert Jahre vergangen, seit im berliner Schloß dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem zwei Knäblein, ehe ihr Geburtstag sich jährte, gestorben waren, ein Sohn geboren wurde, der von dem Großvater den Namen Friedrich empfing und, bis der Utrechter Friede dem jungen Königreich das Fürstenthum Orange nahm, Prinz von Oranien hieß. Zweihundert Jahre; also: Feier. Kein Volksfest (nie ward deutlicher fühlbar, wie fremd dieser Fritz, dieses einzige Genie des Hohenzollernhauses, dem Volke geblieben ist); kein Versuch, für ein paar Stunden wenigstens Nation und Dynastie in einer Empfindung zu vermählen. Auch kein Armeefest; nirgends, an der Spitze des Staates, der Gemeinden, des Hofes nicht, ein Dämmern des Wunsches, jedem preußischen Soldaten eine festliche Erinnerung an diesen Tag ins Leben, ein Purpurfähnchen ins Alltagsgrau, mitzugeben. Nur abgesperrte Feierlichkeit und unbeseeltes Spektakel. Rauchs würdiges Friedrichsdenkmal, das Gebild eines schwunglos anständigen Künstlers, der sich ins Erlangbare bescheidet und durch fast dürftige Schlichtheit wirkt, wurde für den Wintertag mit unzeitgemäßer Treibhauszier aufgeputzt und mit buntem Stoff bebändert. (Auf dem Seidenband des Kranzes, den der Kaiser vor das Denkmal legen ließ, standen die Worte: „Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern,

die ihnen zur rechten Stunde geboren werden." Dann stünde es schlimm um Preußens, um des Deutschen Reiches Stärke. Auf ihren Zinnen ist ringsum kein Großer zu schauen; und einer, der ihnen zur rechten Stunde geboren war, mußte unverbraucht, bevor noch von Weitem der Tod ihm winkte, aus dem Dienst scheiden. Ist aber nicht die Schöpferleistung eines tüchtigen Volkes das festeste Fundament seines Staates? Und mußte auch an solchem Tag wieder der Glaube genährt werden, daß der Werth dieser Leistung noch nicht ins Bewußtsein des Reichshauptes drang? „Wenn die Fürsten sich von ihren irrigen Ideen losmachen und bis zu dem Zweck ihrer Einsetzung hinaufsteigen würden, so würden sie sehen, daß ihr Rang, auf den sie so eifersüchtig sind, und ihre Erhebung nur das Werk der Völker ist": Das hat Fritz gesagt.) In Potsdam bekam das Regiment der Gardes du Corps Brustschilde mit dem Namenszug des großen Königs; möge, so hieß es in der Kabinetsordre, „diese Auszeichnung für das Regiment ein Ansporn sein, mir, meinem Haus und dem Vaterland auch fernerhin in gleich hingebender Weise zu dienen, wie es Dies bisher gethan hat." Seltsam; unserem Auge winden solche Worte sich zum Zöpfchen. Das Heer der allgemeinen Wehrpflicht hat nur dem Vaterland zu dienen, dessen Interesse weder in Zufallsreden noch gar in Kabinetsbefehlen an die zweite Stelle gerückt, von dem des Königs, der Dynastie getrennt werden sollte. Ein Regiment, dessen völlige Hingebung an diesen Dienst durch sichtbaren Huldbeweis erzwungen werden müßte, wäre dem Land ein Fluch, nicht ein Segen. Und ist an Besatz und Behang, an Waffenrockszierrath aller Sorten noch nicht genug gethan? Also sprach Fridericus Rex: „Ein Regiment muß sich nicht durch eitlen Pomp, durch Pracht und äußeren Glanz auszeichnen. Die Truppen, mit denen Alexander sich Griechenland unterwarf und den größten Theil von Asien eroberte, sahen ganz anders aus. Ihr einziger Schmuck war das Schwert." Am Stadtschloß, neben der Garnisonkirche, in der, unter der Kanzel, Fritzens Leib liegt, war Parade. Laut rief da der König und Kaiser: „Die erste Pflicht der hier versammelten Truppen, die unter den Augen des großen Königs gefochten und gesiegt haben, ist heute, ihm hier, vor der Garnisonkirche, in der seine sterblichen Ueberreste ruhen, die militärischen Ehren zu erweisen. Achtung! Präsentirt das Gewehr! So grüßt

die Potsdamer Wachtparade ihren dahingegangenen glorreichen Führer. Ich erwarte von ihr, daß sie sich im Ernstfall gerade so schlagen wird wie damals.“ Das darf der König erwarten; doch des Ahnen Wort nicht vergessen, nach dem der Preuße zum Angriff besser als zur Vertheidigung taugt. Die wunderliche Tönung der Rede, die (nicht nur eine Wiederkunft des Gleichen) eine Heeresseelenwanderung annimmt und von der Doppelfiktion ausgeht, in der Gruft sehe das Königsauge den Ehrengruß seiner alten, in unzerstörbarer Gemeinschaft mit ihrem Feldherrn fortlebenden Truppe, ist dem friderizianischen Empfindensbezirk nicht so nah wie dem der ballad-opera. Ob einem Märker oder Pommer von heute das Herz höher schlägt, wenn er in der Heimathschänke erzählt, er habe dem toten Friedrich das Gewehr präsentirt? Vorher hatte in der Garnisonkirche ein beredter Feldpropst gepredigt. Als Grundtext hatte der Kaiser den Satz aus dem Buch des Propheten Jesaia gewählt: „Wenn sie gleich Alle zusammentreten, müssen sie dennoch sich fürchten und zu Schanden werden.“ Das wurde als das Trutzwort eines Bedrängten gedeutet, von dem die tapfere Zuversicht niemals wich; sollte an Fritzens Lage und zugleich an die Fährniß unseres Reiches erinnern. Willkür befahl solche Deutung. Das vierundvierzigste Kapitel im Buch Jesaias wendet sich wider den Götzendienst. „Ich bin der Herr, bin der Erste und bin der Letzte und außer mir ist kein Gott, kein Hort irgendwo. Die Götzenmacher sind allzumal eitel; was sie als Köstlichstes anpreisen, ist unnützlich. Wer sind sie, die einen Gott machen, einen Götzen gießen, der zu nichts nütz ist? Siehe: alle ihre Genossen werden zu Schanden; denn es sind Meister aus Menschen. Wenn sie gleich Alle zusammentreten, müssen sie dennoch sich fürchten und zu Schanden werden. Sie wissen nichts und verstehen nichts; denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nicht fühlen können.“ Aus dieser Warnung vor Götzenhändlern ward ein Leitartikelthema gemacht. Fritzisch: „Um Nachbarn und Feinden nicht zum Spielzeug zu werden, muß ein Preußenkönig zu jedem Ereigniß bereit und gerüstet sein. Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas als Preußen auf einer starken Armee.“ Neuberlinisch: „Uns kann Keiner.“ Jesaia paßt nicht in den Wehrverein; und brauchte nicht bemüht zu werden. Leicht ists freilich nicht, den König, der schon die Frommen seiner

Zeit in jedem Wesenszug den Jüngern Jesu unähnlich fand, in den Puppenstand der Kirchenchristenheit zu retten. Aus der Fremde, sagt der Feldpropst, „wehte ein satanischer Geist herüber, von dessen Gifthauch des Königs Seele nicht unberührt blieb. Doch er vertheidigt, nach dem Maß seiner Erkenntniß, das Christenthum; er glaubt an Preußen, an Preußens Zukunft und damit an Den, der die Geschicke der Völker lenkt und diese Zukunft gewollt hat.“ Darüber ließe sich streiten. „Priestermacht erwächst nur aus der Leichtgläubigkeit der Menge. Der Herrgott ist stets bei den stärksten Schwadronen“: solche Worte sind nicht von der Gedächtnißtafel zu kratzen. Der Militärpfarrer weiß auch genau, was uns fehlt: „Vertrauen in die eigene Kraft. Deshalb werden die Deutschen ihres Vaterlandes nicht froh. Gerade die Mißgunst aber, mit der das Ausland jetzt wieder unser Thun und Lassen verfolgt, müßte uns die Größe und Stärke des Vaterlandes erkennen lehren.“ Eine merkwürdige Predigt. Nicht dem Volk, sondern der Regirung fehlts an Vertrauen in die eigene Kraft. Und von „Mißgunst des Auslandes“ sollte, auch auf der Kanzel der Soldatenkirche, vor dem Ohr des Königs und der Königischen nicht laut geredet werden. (Wenns in London geschehen wäre: wir läsen lange Alarmdepeschen. „Du siehest den Splitter in Deines Bruders Auge und in Deinem eigenen nicht den Balken?“) Mahnung, sich das Wort einzuprägen, das der Kaiser auf das Seidenband seines Kranzes drucken ließ. Paßt sie zum Bibeltext der Predigt? „Ich bin der Erste und bin der Letzte und außer mir ist kein Hort irgendwo. Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihnen zur rechten Stunde geboren werden. Die Götzenmacher sind allzumal eitel.“ Das giebt keinen Denkreim. Aber seid getrost: „Noch niemals ließ es Gott uns an den rechten Männern fehlen.“ (Niemals. Im Kirchenschiff sitzt Herr von Bethmann-Hollweg.) „Gott läßt uns nicht zu Schanden werden, so lange wir uns um den Thron unseres Königs schaaren, in Treue, die nicht wankt, in Gehorsam, der nicht fragt, in Ausdauer, die nicht versagt, in Opfermuth, dem nichts zu schwer wird.“ Jesaia schüttelt den zerfurchten Judenkopf und in Fritzens Profildreieck krümmt ein Lächeln den Lippenstrich. Das also ist das Endziel zweitausendjähriger Entwickelung? Weiter nichts nöthig als blinder, stummer Gehorsam, frageloses Vertrauen in das Instrument des Herrn

und Bereitschaft zum schwersten Opfer? Fast hundertvierzig Jahre nach Mirabeaus Essai sur le despotisme wirds, als letzter Schluß preußischer Staatsweisheit, vom Altar gekündet. Nicht eine Silbe, die den König aus der Reihe der Ahnen und Neffensöhne rückt; nicht eine, aus der dieses großen Hirnes besonderer Ton widerhallt. Der Sachse Treitschke hat den Preußen klarer gefühlt. „Friedrich giebt sich, wie er ist, und sieht die Dinge, wie sie sind. So oft er zum Schwert greift, verkündet er mit unumwundener Bestimmtheit, was er von dem Gegner fordert, und legt die Waffen erst nieder am erreichten Ziel. Seit er zum Denken erwacht, fühlt er sich froh und stolz als den Sohn eines freien Jahrhunderts, das mit der Fackel der Vernunft in die staubigen Winkel einer Welt alter Vorurtheile und entgeisteter Ueberlieferungen hineinleuchtet. In den schweren Machtkämpfen der Staaten achtet er nur das Lebendige, nur die von rascher Thatkraft klug benutzte Macht. Sein innerstes Wesen drängte zu rascher Entschließung, zu stürmischer Verwegenheit. Nichts halb zu thun, gilt ihm als die oberste Pflicht des Staatsmannes und unter allen denkbaren Entschlüssen scheint ihm der schlimmste, keinen zu fassen. So kühn und froh der Zweifel und der Spott in seinem Kopf sich regen: die sittliche Weltordnung, der Gedanke der Pflicht steht ihm unantastbar fest. Vom Vaterland viel zu reden, war nicht die Weise dieses Hassers der Phrase; und doch war seine Politik nur preußisch, nichts weiter."

Diesen Fritz will das offizielle Preußen von heute feiern? Trotz Predigt und Hymne bleibt er ihm ein Fremdling. „Wer vor den Großen der Erde das Knie beugt, Der kennt sie nicht." „Wenn man im Vortheil ist: soll man ihn nicht ausnützen?" „Unterhandlungen ohne Waffen sind wie Noten ohne Instrumente." „In jedem Land, wo man Plutus mehr ehrt als Minerva, müssen die Börsen voll und die Köpfe leer werden." So spricht er. Wann ward, seit zwanzig Jahren, bei uns je ein Vortheil ausgenützt? Könnte das blaue Fritzenauge heiter auf den Staat blicken, der die Pierpont Morgan und Ernest Cassel mit den höchsten Ehren krönt und in dem die Mahnung, mit dem Gegner nicht ohne Waffen zu verhandeln, als Hetzruf gevehmt wird? Macht: war Friedrichs Losung; show of power: höher hinauf langts heute nicht. Kein Wunder, daß aus der Gruft nicht ein Fünkchen des Fritzengeistes bis auf die Kanzel sprühte und Allerhöchster Befehl ihn auf dem

Hoftheater von dem armsäligsten Versstümper auswalzen ließ. Mag man dem bis zum letzten Wank Allzumenschlichen Engelsflügel ankitten, die Fülle seiner abscheulichen Eigenschaften (die seine Größe glaubhaft machen, nicht kürzen) feig verkleben, die ranzig gewordene Nationalistenweisheit, die voltairischen Witze über die pechschwarze „prêtraille" aus den Winkeln klauben: nie war eine Zeit ihm wie unsere so weltenfern. Nicht einmal die des längst überlaut gelästerten Sonnenkönigs. Der schrieb, als der Flagge Frankreichs von den Briten einst der schuldige Ehrengruß versagt worden war, an seinen Gesandten nach London: „Der König, mein Herr Bruder, kennt mich nicht, wenn er wähnt, mich hochmüthig behandeln zu dürfen. Keine Macht unter dem Himmel ist stark genug, um mich auf solchem Weg auch nur zum ersten Schritt zu zwingen. Schlecht kann mirs gehen; furchtsam wird nie Einer mich sehen. Der König von England und sein Kanzler wissen ungefähr vielleicht, was ich an Wehrmacht aufzubringen vermag; aber sie blicken nicht in mein Herz. Ich begnüge mich nicht mit Untersuchung und Kompensation. Ich werde, was auch draus entstehe, mein Recht wahren und, ehe ich durch Schwachheit meinen Namen beflecke, meinen ganzen königlichen Besitz an den Kampf für dieses Recht wagen." Das klingt höllisch unmodern. Nicht so sehr, was Mirabeau in der Histoire secrète de la cour de Berlin erzählt. Der Geist Friedrich Wilhelms des Zweiten ist uns näher als Fritzens. „Drei Viertel aller Berliner mühen sich jetzt, zu erweisen, daß Friedrich der Zweite ein gewöhnlicher Mensch, kaum von Durchschnittswuchs, war. Wenn sein großes Auge, das, je nach dem Willen seiner Heldenseele, bezaubern oder entsetzen konnte, nur für eines Blickes Dauer sich wieder aufthäte: hätten diese albernen Schmeichler auch nur den Muth, in Scham zu ersticken?" Mirabeaus Worte erinnern an das unter dem Märzmond des Jahres 1890 Erlebte. Da fing es an. Auch Friedrichs Erbe wurde als Friedensfürst gepriesen. Treitschke: „Preußen stand völlig vereinsamt; man vernahm bald, daß die britische Treulosigkeit in Petersburg und Wien mit lauter Schadenfreude begrüßt wurde. Im preußischen Staat aber ahnte Niemand, wie tief die Macht des Staates durch eine Politik der Halbheit und Unklarheit geschädigt war. Die Hauptstadt jubelte. Das prächtige Siegesdenkmal der alten Monarchie, das Brandenburger Thor, ward

eingeweiht; frohlockend drängte sich das Volk herbei, als die liebliche Braut des jungen Kronprinzen durch dies Triumphthor einzog. Preußische Schriftsteller verglichen in ehrlicher Verblendung das ungetrübte Glück der Nation mit der Zerrüttung und der Ohnmacht des Staates der gallischen Königsmörder." Bismarck hat den Vergleich nicht gescheut, der den Abgesetzten doch in den Schein eitler Ueberhebung bringen konnte. Hört ihn! „Friedrich der Große hinterließ ein reiches Erbe von Autorität und von Glauben an die preußische Politik und Macht. Seine Erben konnten, wie heute der Neue Kurs von der Erbschaft des Alten, zwei Jahrzehnte hindurch davon zehren, ohne sich über die Schwächen und Irrthümer ihrer Epigonenwirthschaft klar zu werden; noch in die Schlacht von Jena hinein trugen sie sich mit der Ueberschätzung des eigenen militärischen und politischen Könnens. Erst der Zusammenbruch der folgenden Wochen brachte den Hof und das Volk zu dem Bewußtsein, daß Ungeschick und Irrthum in der Staatsleitung obgewaltet hatten. Wessen Ungeschick und wessen Irrthum aber, wer persönlich die Verantwortlichkeit für diesen gewaltigen und unerwarteten Zusammenbruch trug, darüber kann selbst heute noch gestritten werden." Alte Preußen haben gestöhnt, weil die Fritzenfeier gar so unfritzisch war. Konnte sie anders sein?

Pro memoria.

„Das Schicksal Deutschlands drängt zur Entscheidung und die erleuchtetsten Fürsten haben erkannt, daß nur außerordentliche und kräftige Mittel das Vaterland retten können. Die Krisis ist sehr nah; und wenn die Regirungen sie nicht selbst zu leiten versuchen, so fällt sie den Parteien anheim, deren Macht und mögliches Zusammenwirken Niemand leugnen wird. Die Republik der Franzosen hat durch ihr unerwartetes und für die Umstände vernünftiges und würdiges Auftreten die Welt in Erstaunen gesetzt. Man verhehle sich nicht den Zustand von Deutschland. Die Gesinnungen der Landbevölkerung, der Bauern, die der Monarchie durch natürlichen Instinkt und durch ihre religiöse Erziehung am Meisten zugethan scheinen, sind leider vielfach untergraben und bedroht; auch auf dem Land ist an vielen Orten die Zahl der Proletarier reißend gewachsen. Und wenn Dies dem besonnenen Beobachter unleugbar: was muß man erst von den niederen

Klassen der großen Städte, den eigentlichen Proletariern, befürchten? Das Schlimmste, wenn man bedenkt, durch wen sie geleitet werden, nämlich durch die in Deutschland zahllose Menge von Halbgebildeten, brotlosen Subjekten aus dem Stande der Gelehrten, Aerzte, kleinen Beamten, die sämmtlich kein Interesse mehr an dem Bestehenden haben. Und womit gedenkt man gegen diese wilden Mächte auszureichen? Hoffentlich nicht mit der Militärmacht unserer Nationalarmee, die aus allen diesen Klassen zusammengesetzt ist. Republik oder Anarchie ist einer ungeheuren Anzahl der Bewohner Deutschlands durchaus willkommen. Die höheren Klassen des deutschen Volkes halten an der Monarchie aus Einsicht oder Glauben an die Nothwendigkeit, aus Interesse, aus Gewohnheit oder persönlicher Treue; aber die Jugend, die immer und überall zuerst handelt, kennt das klassische Alterthum, kennt die Republik, liebt sie, kann sie nur lieben und sieht in dieser Staatsform die nächste und schönste Hoffnung, daß sich Jeder nach Verdienst selbst Bahn brechen und um den Lorber in Krieg und Frieden, in Kunst und Wissenschaft künftig, ohne Gunst, nach freier Bewerbung ringen werde. Der Begriff der Nationalität ist bei allen Völkern Europas bis zur Vergötterung einer Idee emporgetrieben worden. Die Entschlüsse der Fürsten müssen rasch, groß und einmüthig sein."

Aus einer konservativen Zeitung von gestern? Nein: aus der Denkschrift, die Max von Gagern am vierzehnten März 1848 dem ersten Bayernkönig Ludwig vorlegen ließ. (Professor Ludwig von Pastor, Janssens würdigster Schüler, hat sie seinem „Leben des Freiherrn Max von Gagern" angehängt; einem Buch, das viel Neues bietet, einen wichtigen Abschnitt der deutschen Geschichte im Kopf eines klugen Katholiken spiegelt und ahnen lehrt, wie schädlich ihr, seit dem kölner Kirchenstreit, dem ersten „Kulturkampf" in Preußen, der Hader der Konfessionen geworden ist.)

Wahlaufrufe.

„Erbitterung, wie sie jetzt mit vollem Recht herrscht, verleitet leicht zur Abgabe sozialdemokratischer Wahlzettel. Nichts ist falscher als solches Verhalten. Es gilt nicht nur, zu zerstören; es gilt auch, aufzubauen. Wir brauchen im Reichstag eine arbeitfähige Mehrheit, die eintritt für eine das nationale Ansehen des Reiches verbürgende Aufrechterhaltung unserer Wehrmacht, für

den freiheitlichen Ausbau unserer Verfassung, für eine gerechte Wirthschaftspolitik. Zur Erreichung dieser Aufgaben führt nicht die Wahl von Anhängern der Sozialdemokratie. Denn sie versagt dem Reich nicht nur alle Machtmittel, sondern auch, durch die Ablehnung des Reichshaushaltes, alle Mittel zu kultureller und wirthschaftlicher Hebung der Bedrückten; sie hemmt den Fortschritt, indem sie extreme Forderungen stellt und Diejenigen, die das Erreichbare erstreben, bekämpft und verhöhnt; sie verbreitert, statt den sozialen Frieden zu fördern, als einseitige Klassenpartei den Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, auf deren harmonischem Zusammenarbeiten das Gedeihen der Volkswirthschaft beruht. Wohl giebt es auch in der Sozialdemokratie Einzelne, die das Verkehrte solcher Handlungweise erkennen; aber die Mehrheit erstickt solche Regungen mit brutaler Gewalt. Darum kann die Sozialdemokratie nimmermehr die Reaktion beseitigen. Im Gegentheil: ihre Erfolge schmieden die reaktionären Elemente zusammen, treiben ihnen Kräfte aus dem Bürgerthum zu und stabiliren damit auch für weiterhin die Herrschaft des bisherigen reaktionären Systems. Hinaus mit den Reaktionären!!! Hinaus aber auch mit der Sozialdemokratie aus unserem Wahlkreis!!! Es gilt ein großes Ziel in ernster Zeit. Wer das Gebot der Stunde versteht, Der wählt den Liberalen. Der Wahlausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei." Als dieser Aufruf, den schon der Stil zur Kulturthat stempelt, im Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg morgens zwischen die Thürritzen geschoben wurde, hoffte die Volkspartei noch auf glorreichen Sieg; verkündeten ihre Häupter ihn als „absolut sicher". Vielleicht wuchs die Wahlbeute sogar hoch über das Hoffnungspalier hinaus; wahrscheinlich. „Entrechtung, Erpressung, Theuerung; Heilige und Ritter; Steuerdefraudanten, Reichsblutsauger & Co.; Branntwein-, Kali- und Zündholzschmach; schwarzblauer Block." (Clemenceau hat uns was Schönes angerichtet. Weil er, im Redeturnier wider Thermidorfeinde, einst die Große Revolution einen bloc genannt hat, von dem die Laune weder Knubben noch Zacken abbröckeln dürfe, muß unser Schaudern jetzt die dümmste, schäbigste Sprachverhunzung dulden. Hottentotenblock, Schnaps- und Schweineblock, schwarzblauer und rosarother Block, Groß- und Antigroßblock, Rechts- und Linksblock. „Um's Haar sich auszu-

raufen und an den Wänden hinaufzulaufen!" Daß ein Mensch, dem Selbstachtung noch Bedürfniß ist, sich solcher öffentlichen Rülpserei nicht schämt, ist schwer zu fassen.) „Längst aufgespeicherter Volkszorn. Fürchterlich wirds tagen. In fünfundneunzig Kreisen haben die Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei Aussicht, gewählt zu werden. Hinaus aus unseren mit der Sozialdemokratie!" Aus der reinlichsten Zelle riefs der Doktor Wiemer. Ihm erwiderte, auf- und abschwebend, Mannheims pater ecstaticus: „Der Kampf der Nationalliberalen Partei gegen die Sozialdemokratie wird heißer werden als je zuvor. Darüber darf Niemand im Unklaren sein. Zwei Fronten! Aber mit Hoffnung kann heute unsere Partei in den Wahlkampf ziehen, während die Sozialdemokratie, wie ich glaube, selbst ihre Hoffnung beträchtlich herabgestimmt hat." Nun ists anders gekommen. Die Sozialdemokraten haben hundertzehn Sitze, die Liberalen, trotz absoluter Siegessicherheit und gespeichertem Volkszorn, fünfzehn weniger als im schlechten Erntejahr 1907: und nun sollen wir, auch die Wähler von Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, nach der Weisung der verbündeten Parteibonzen, jauchzen, weil so viele Sozialdemokraten gewählt worden sind. Die, hieß es doch gestern, „können nimmermehr die Reaktion beseitigen; im Gegentheil: ihre Erfolge schmieden die reaktionären Elemente zusammen, treiben ihnen Kräfte aus dem Bürgerthum zu und stabiliren damit auch für weiterhin die Herrschaft des bisherigen reaktionären Systems." Das ertragen wir Ur- und Erzliberalen nicht länger; können nicht, wollen nicht, dürfen nicht. Wirds also stabilirt? Dann sind wir zu zorniger Empörung verpflichtet und begreifen nicht, wie Ihr von unserer Lippe Jubellieder erwarten könnt. Wird es durch die Rothen zerstört? Dann habt Ihr, um den Nachbarn die Stimmen wegzuschnappen, uns hundsfötisch belogen.

Aus der preußischen Mark in den badischen Breisgau. Um den Wahlkreis Freiburg ringen Centrum, Sozialdemokratie, Volkspartei. Kommt der Fortschrittskandidat in die Stichwahl? Nur, wenn er den Handwerkern und Bauern den Rothen verekelt. Leicht hat ers nicht. Daß er, Herr Dr. von Schulze-Gaevernitz, ein tüchtiger Gelehrter und Lehrer ist, Ordentlicher Professor und Geheimer Hofrath gar, über Rußland und England lesenswerthe Bücher geschrieben hat und, als Nationalökonom und Soziologe,

im Reichstag Nützliches leisten kann: dieser Beweisködert ihm noch keine Stimme. Die stärkste von seinen Künsten muß helfen. „Die Sozialdemokratie vertritt nur die Interessen der städtischen Arbeiter, die sie gegen alle anderen Stände und Berufe aufhetzt. Sie hat niemals Etwas durchsetzen können, weil sie die Feindin jeder Regirung ist. Hört es, Ihr Kleinbauern und Handwerker: Ihr sollt zur besitzlosen Masse herabgedrückt werden! Ballt sich ob solcher Geringschätzung nicht die Faust in gerechtem Zorn? .... Handwerker und Bauern, könnt Ihr einem sozialdemokratischen Kandidaten Eure Stimme geben? Niemals; denn Ihr müßtet Euch ja vor Euch selbst schämen und würdet Euren eigenen Stand besudeln.“ So stehts auf einem Flugblatt des Ordinarius und Kandidaten. Das wirkt Wunder. Genosse Engler wird überrannt. Stichwahl zwischen dem Geheimrath von Schulze-Gaevernitz und dem Bäckermeister Karl Hauser. Jetzt braucht der adelige Professor die Stimmen der Rothen gegen das Centrum. Hetzer sinds, die auch die ordentlichsten Professoren zur besitzlosen Masse herabdrücken möchten? Freilich. Doch die Hand ballt sich heute nicht in gerechtem Zorn ob solcher Geringschätzung, sondern unterschreibt die Bedingungen, unter denen, nach dem Beschluß des jenenser Parteitages, die Stichwahlhilfe zu haben ist. Wer reinen Herzens glaubt, daß neue Wehrmachtkosten durch direkte Reichssteuern und Luxusabgaben zu decken sind, kann diesen Pakt schließen. Schwerer immerhin Einer, der die Genossenschaft gestern an den Pranger band. Einerlei: Così fan tutti. Und schon schallts aus dem Munde der Röthesten: „Wir stellen unsere sonstigen Bedenken, auch gegen die zur Genüge charakterisirte Agitatorenmethode des Herrn von Schulze-Gaevernitz, zurück und lassen nur das eine Ziel vor Augen schweben: Nieder mit dem Centrum!“ Das Ziel schwebt; und das Geschäft ist richtig. Wie aber ringt man das Centrum, in der Bischofsstadt, nieder? Zween jungen Universitätlehrern hilft der Geist. „Fort mit der Hottentoten-, zum Spotten bankeroten Weltflottenpolitik!“ Das an ähnlichen Reimen reiche Gedicht, das dieser gewaltige Vers schloß, hat anno 1907 manches deutsche Herz gewärmt. In solcher Spur tastet wohl auch ein Neuling sich ans schwebende Ziel. Zwei Dozenten sehen endlich Rath: ein Zeichner, ein Dichter. Der breisgauer Forain zwingt seinen Stift zum Bild eines rabenschwarzen Struwwelpeters, der mit

zottigem Hintern auf Wallots Reichstagskuppel thront; in einer Badewanne den Rumpf, die Plattfüße und Affenarme weiß zu schrubbern versucht (ein Pole bringt Seife, ein Elsässer das Handtuch); sich als Himmelsknecht Ruprecht vermummt; im Schafspelz, mit frommer Miene und hell klingendem Friedensglöcklein, umherhüpft; als Magister der Schülerschaar beweist, daß zweimal Zwei Fünf gebe; Reichsapfel und Reichsschwert in seine schmierigen Pfoten nimmt; Wahrheit, Recht und Freiheit, die er zu ehren heuchelte, auf wüstem Galgenfeld henkt; am Ende aber, den alle Seifen und Bürsten nicht säubern konnten, von weißen Wahlzetteln bis an die Mähne bedeckt, bis an den Scheitel begraben wird. Und unter jedes Bild setzt der Poet ein paar herzige Verschen; für den lieben Wähler. Aus der Talentsozietät zweier Jugendbildner entsteht ein illustrirtes Wahlflugblatt, dessen Text lautet:

Wer fürchtet sich vorm Schwarzen Mann? Niemand!!

Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?
Herbei, Ihr Leut! Seht ihn Euch an.
Ein Ungeheuer, zottig, krumm,
Verbost, verlogen, tückisch, dumm!
Gebt Acht, wie er sich produzirt,
Sonst wird Euer guter Sinn verführt.

Der schwarze Mann, der wascht sich rein,
Es juckt ihn, unschuldweiß zu sein.
Puh, wie er spritzt und patscht und reibt!
Was hilfts? Die schwarze Farbe bleibt.
Polacke und Elsässer Wackes,
Die freuen sich des soliden Lackes,
Bedienen ihn voll Hinterlist:
„Darfst bleiben, Freundchen, wie Du bist!“

Die Schwarzhaut steckt das Ungethüm
In mannichfaltiges Kostüm,
Holdselig lächelnd, weihnachtlich,
So wills, o Volk, bethören Dich.
Dem Junker mit der feisten Tasche,
Dem giebts die Branntweinliebesflasche,
Dem Arbeitmann ein Dreierlicht!
Aus Talg! Ein helleres braucht Der nicht!

Bäh! Bäh! Ein friedlich-zart Getön!
Im Schafspelz, Schwarzer! Ei, wie schön!

Der stammt wohl von der Reichspartei?
Ihr sollt ihn streicheln! Kommt herbei!
Volk, läßt Du Dich denn so belämmern?
Bist Du gefressen, wird Dirs dämmern!

Hört Ihr den Lehrer? Laut und stark
Die helle Stimme geht ins Mark.
Ihr fragt, was Das für Weisheit sei!?
Die Fünf ist eine Doppel-Zwei!
Verdrehung, Halbheit, Trug, Gezeter!
Zur Kasperlbühne wirds Katheder!

O deutsches Volk, Dein schwarzer Feind
Ist Satan, weil er Engel scheint.
Das Panzerkleid, das gute Schwert,
Mit dem Germania stolz sich wehrt,
Die Krone auch (die er verräth!),
Er nimmts und sieht, wie ihm Das steht.
Germanias Namen schändest Du,
Bei lichtem Tag in kecker Ruh!
Jedoch zur mitternächtigen Zeit,
Da schlüpfst Du aus dem Heuchlerkleid!
Schamlos, ein Henker, knüpfst Du dann
Drei Göttinnen am Galgen an
(Hast Dich der Namen stets erfrecht).
Sie heißen: Wahrheit, Freiheit, Recht.

Volk, fürcht' Dich nicht vorm schwarzen Mann!
Dein guter Geist löst seinen Bann,
Der Dich bedrückt so lange Zeit.
Schau, wies Wahlzettelflocken schneit!
So leis, so dicht, so feucht, so weich —
O schwarzer Mann, jetzt wirst Du bleich!
Es schreien traurig alle Raben!
Bist eingesenkt und eingegraben.
Verschwunden! Weg! Vorbei! Zu Ende!
Welch wundervolles Skigelände!

Ihr saht ein Bild zu Eurem Grause,
Den Schwarzen auf dem Reichstagshause!
Nun lügt das Centrum mit Gezeter:
„Huh, huh, Der sitzt ja auf Sankt Peter!“
Das ist doch wirklich mehr wie dreist!
Der Reichstag nicht Sankt Peter heißt!
Herunter sollst Du mit Gekrache
Von unserem guten Reichstagsdache!
Den Schwarzen keinen Reichstagssitz!
Wählt Alle Schulze-Gaevernitz!

Die Verse könnten, wie in Auerbachs Keller die Studentenweine, besser sein. Doch die noble Gesinnung entschädigt von aller Ohrenpein. „Ein Ungeheuer, zottig, krumm, verbost, verlogen, tückisch, dumm“: Das ist die Centrumspartei, die, fast ohne fremden Beistand, nun dreiundneunzig Mandate aus deutschen Wahlurnen geholt hat; so sehen sie drei mit dem Doktorhut geschmückte Herren, deren berühmtester noch acht Tage zuvor in gerechtem Zorn wider arge Hetzer und Sudler wettern konnte. Graut Liebchen auch? Ist ja so schlimm nicht gemeint. Klappern gehört zum Handwerk. Wäre der Röthefte mit dem Volksparteimann in die Stichwahl gekommen, also vom Schwarzen Hilfe zu werben gewesen, dann hätte das Ungeheuer anders ausgesehen und das Bänkellied anders geklungen. „O deutsches Volk, Dein rother Feind ist Satan, weil er Engel scheint. Das Panzerkleid, das gute Schwert, mit dem Germania stolz sich wehrt, er wills zerlöchert, wills zerbrochen. Wann wird die Schmach vom Volk gerochen? Germanias Name ward geschändet. Heil Euch, die Ihr den Frevel endet! Kein Zettel für den Zuchthausstaat! Wählt Alle den Geheimen Rath!“ Das wäre beinahe eben so schön gewesen; hat aber nicht sollen sein. Herr von Schulze-Gaevernitz ist gewählt worden. Schade, daß er so sumpfige Wege durchwaten mußte. Dem Banausenreichstag ist er ein Gewinn. Daß der Zweck die Mittel heilige, behaupten aber nur die tückischsten Schwarzhäute aus Loyolas Heer. Erhaltet uns, höchster und allerhöchster Herr, die über alles Menschenmaß gerechte und sittliche Institution der Stichwahl! Sie allein ließ, auf dunklen Schleichpfaden, die Fortschrittliche Volkspartei zu zweiundvierzig Mandaten kommen. Nun danket Alle Gott; wie nach Leuthen. Die Sache der Freiheit, des Rechts hat gesiegt.

Schwabenstreiche.

Vor dem essener Amtsgericht hat Herr Dr. Reismann-Grone, Verleger der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, ausgesagt: „Rechtsanwalt Claß, der dem Alldeutschen Verband vorsitzt, ist bereit, vor jedem Gericht zu beschwören, daß ihn Staatssekretär von Kiderlen-Waechter ersucht habe, zu einer Aussprache nach Mannheim, in den Pfälzer Hof, zu kommen. Dort hat ihm der Staatssekretär gesagt: ‚Ich bin eben so alldeutsch wie Sie. Daß Ihr Verband einen Theil von Marokko fordert, ist durchaus berechtigt. Den fordern wir auch. Sie werden an unserer Politik

Ihre Freude haben. Auf mich dürfen Sie sich verlassen. Wir halten durch; und sind in vorzüglicher Lage. Cambon krümmt sich vor mir schon wie ein Wurm.' Herr Rippler, Leiter der Täglichen Rundschau, wird beschwören, daß noch im Juli Herr von Kiderlen zu ihm gesagt habe: ‚Die Alldeutschen sind im Recht. Aus Marokko bringt uns jetzt Keiner mehr. Wir müssen mindestens Mogador haben und werden vielleicht auch Rabat fordern.' Am ersten Juli, mittags, war Rechtsanwalt Claß beim Unterstaatssekretär Zimmermann im Auswärtigen Amt. Der sprach: ‚Sie erleben hier eine weltgeschichtliche Stunde. Gerade jetzt erfahren die fremden Regirungen, daß ein deutsches Kanonenboot nach Agadir fährt. Wir hatten zwei Lockspitzel hingeschickt, die im Sus deutsche Kaufleute auffordern sollten, sich in Berlin als des Schutzes bedürftig zu melden, über den anarchischen Zustand des Landes Beschwerde zu führen und vom Reichskanzler Hilfe zu erbitten. Unsere Agenten haben ihre Sache sehr gut gemacht. Jetzt legen wir die Hand auf das Susgebiet und geben es nicht wieder heraus. Deutschland braucht eine Siedelstätte für seine überschüssigen Menschen; so lange sie fehlt, ist jeder Auswanderer ein Nationalverlust. Sorgen Sie, Herr Rechtsanwalt, nur dafür, daß in dem Ihnen zugänglichen Preßbezirk nicht etwa empfohlen werde, von Frankreich Kompensationen anzunehmen. Die Pariser werden uns vielleicht ihren Kongotheil anbieten. Den wollen wir aber nicht. Ueberhaupt keine Kompensation. Sondern ein Stück von Marokko."

Das ist vor einem preußischen Gericht ausgesagt worden. Am neunzehnten Januartag. Am einunddreißigsten hatte das Auswärtige Amt noch nicht geantwortet. Dieses unwahrscheinliche Amt läßt einer seiner Excellenzen am Eßtisch erzählen, Deutschlands Bündniß mit Italien sei über Augenblicksstimmungen erhaben, weil es auf unabänderlichen Thatsachen beruhe. (Auf welchen? Die Umstände, die uns Mancini, Robilant, Crispi einfingen, gutes Verhältniß zwischen Britanien und Deutschland, schlechtes zwischen Frankreich und Italien, haben sich als „abänderlich" erwiesen.) Wird vor Europens Ohr aber der Chef des Amtes gröblicher Unwahrhaftigkeit beschuldigt, dann schweigen, jedesmal, alle Flöten der Wilhelmstraße. Herr von Kiderlen hat vor dem Reichskanzler und vor dem Reichstag bestritten, daß er im Lauf der Verhandlungen je einen Theil von Marokko gefordert, je mit den Alldeutschen bande à part gemacht, je seine For-

derung herabgesetzt habe. Mit derbstem Hohnwort bestritten. Wahr oder unwahr? Zwei Deutsche, zwei Franzosen zeugen wider ihn. Sein Intimus, der unermeßliche Diplomat Zimmermann, plaudert vor Zunftfremden aus, was er dem Treusten kaum ins Ohr raunen dürfte; und ist doch nur die gehorsame Huppe des achten Schwaben. Wo Ders, durch seine Preßkatwassen, zu erwirken vermag, wird die essener Aussage verschwiegen. Wahr oder unwahr? Den Franzosen, die den bei uns durchgepeitschten Vertrag Monate lang ohne Unterschrift lassen, wird jedes zur Sache gehörige Aktenbündel aufgeschnürt, jede Botschafterdepesche dechiffrirt. Wir, die der Handel, billig gerechnet, zweihundert Millionen gekostet hat, erfahren nichts. Nicht einmal, ob uns im Wesentlichsten von Amtes wegen Wahrheit oder Dichtung aufgetischt worden ist. Wo ist der Kanzler, der allein verantwortliche Reichsminister? Er sollte sich hüten, die Nation in unnützlichen Vergleich der in Monarchien und in Republiken geltenden Staatssitten zu drängen und seinen wichtigsten Gehilfen immer wieder dreister Lüge zeihen zu lassen. Der Brite muß sich heute sagen: „Grey wäre ein Esel gewesen, wenn er den Berlinern geglaubt hätte. Das Schutzbedürfniß der paar Deutschen im Sus: Lockspitzelwerk. Die amtliche Begründung des Panthersprunges: Schwindel. Die Kongofetzen konnten sie vorher haben. Wollten aber Agadir und Mogador; die Möglichkeit, unsere Getreidezufuhr abzuschneiden. Greys höfliche Frage ließen sie sechzehn Tage lang unbeantwortet; weil sie sich scheuten, Farbe zu bekennen. Erst nach der Rede unseres Lloyd George wichen sie zurück; begnügten sich mit der Kompensation, die sie so lange verschmäht hatten. War also die Rede nicht nöthig? Die Bereitschaft der Nordseeflotte zum Angriff? Mußten wir uns nicht für den Kriegsfall rüsten? Und kann ein Deutscher, in dem der Wille zur Gerechtigkeit lebt, nun unser Handeln noch schelten?"

Wo ist der Kanzler? Er läßt sich sehen. Zwingt das vergrämte Antlitz in leuchtende Fröhlichkeit. Keine Majorität? Für jede Vorlage mindestens eine. Der Gunst entwurzelt? Jeden Tag kommt der Kaiser. Schorlemorle schon in den Kühler gestellt? Jetzt fängt der Fünfte erst recht zu regiren an. „Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihnen zur rechten Stunde geboren werden." Trauerweide? Triumphator. Rings um aber zischelts: „Der Heilige Theobald lernt jetzt lächeln!"

Kann ein moderner Mensch konservativ sein?*)

Diejenigen, welche Verbesserungen gehindert haben, weil sie Neuerungen bedeuten, werden eines Tages gezwungen sein, Neuerungen anzunehmen, wenn sie aufgehört haben, Verbesserungen zu sein.
Canning.

Was ist Konservatismus, abgesehen von aller an Zeit und Ort gebundenen Parteidoktrin? Das Konserviren alles lebendig Gewachsenen, organisch Gewordenen gegen zersetzende, der abstrakten Spekulation entspringende Doktrin; die Gewohnheit, mehr Das zu sehen, was ist, als Das, was sein könnte. Zum Schutz der lebendigen Kräfte bedarf es einer gewissen centralisirten Kontrole, daß nicht eins der berechtigten Interessen das andere überwuchere und erdrücke. Daher die Nothwendigkeit einer starken Regirung und ihr gegenüber die Eintheilung der Gesellschaft in Klassen, deren Grenzen zwar den Einzelnen binden, ihm aber auch Halt gegen das Uebergewicht der anderen Klassen gewähren. Daß sich die konservative Weltanschauung heute hauptsächlich an den Landbesitz knüpft, ist zwar erklärlich, aber keineswegs für ihr Wesen nothwendig. Eben so wenig braucht Klassengliederung die Herrschaft einer Klasse zu be-

*) Ausführlicher beantworte ich diese Frage in einem Buch über Lord Beaconsfield: „Die Kunst der Politik“ (Meyer & Jessen). An dem Staatsmann D'Israeli wird da gezeigt, daß die konservative Weltanschauung nicht reaktionär zu sein braucht, vielmehr, ohne ihr Wesen zu verändern, die Forderungen der neuen Zeit erfassen, ja, ihnen Erfüllung gewähren kann. An dem Semiten D'Israeli wird bewiesen, daß die Juden von Haus aus, als Hüter von Religion, Familientradition und Besitz, ein konservatives Gesellschaftelement erster Ordnung sind und nur ihr Metökenthum sie dem Radikalismus zutreibt, der ohne ihre Führerschaft in Deutschland machtlos wäre. Der Dichter D'Israeli offenbart, daß (im Gegensatz zu der heute allgemeinen Auffassung) auch die künstlerische Weltanschauung konservativ gerichtet ist; verlangt doch gerade sie die Erhaltung der bunten Mannichfaltigkeit einer organisch gewachsenen Welt, die der liberale Demokrat zu zerstören im Begriff ist; die einseitige Anwendung der Prinzipien der Vernünftigkeit und Nützlichkeit macht das Leben monoton, indem sie die Unterschiede der Nationen, Stände, Berufe, Familien und zuletzt sogar der Geschlechter verwischt. Alle dahin zielenden Forderungen sind in ihrem Wesen antikünstlerisch. Das Buch enthält zahlreiche Nutzanwendungen auf die heutigen deutschen Zustände.

deuten. Wenn Bauern und Bürger früher ihre Rechte begründeten, so geschah es nicht in der Absicht, die Klassengliederung zu zerbrechen, sondern, innerhalb dieser Gliederung ihre Rechte und ihre Macht zu festigen. Wir wissen, wie konservativ der Bauernstand ist. Daß es der Bürgerstand weniger ist, liegt mehr an den Bedingungen des Großstadtlebens und den ins Weite weisenden händlerischen Interessen als an dem ständischen Wesen des Bürgerthums selbst. Früher gab es vor Allem den Landbesitz und seine Interessen, die Kirche und, etwas ferner, das Königthum mit dem Heer und der Beamtenschaft. Hier sind die Nuancen des Konservatismus bereits abgestuft. Der König mit seinem Beamtenthum verkörpert häufig den neueren Geist gegenüber dem zäh am Alten und an seinen Rechten festhaltenden Grundadel. Der Gegensatz jedoch schließt sich gegenüber dem theoretischen Radikalismus, der mit der Französischen Revolution geschichtliche Thatsache wird. Die neuen Menschen halten alles Bestehende für ungerecht, in ihren milderen Vertretern wenigstens für unzeitgemäß. Sie vertreten die Theorie gegenüber dem Leben. Freilich haben sie das Leben in ihrer Weise beeinflußt. Nie ist zwar dem Radikalismus die Zeugung irgendeiner lebensfähigen Form gelungen, aber aus seinen Dummheiten haben die schöpferischen Mächte nachher oft gelernt. So hat das Deutsche Parlament in der Paulskirche nach einem ruhmlosen Leben ein ruhmloses Ende gefunden, aber Niemand kann leugnen, daß es die (freilich korrekturbedürftigen) Vorarbeiten zu dem Werk Bismarcks schuf. Dieses Werk, die nationale Einheit, wurzelt bekanntlich, eben so wie die Italiens, in einem Boden, der von dem altlegitimistischen Standpunkt aus den Zeiten der Heiligen Allianz nicht anders als revolutionär bezeichnet werden kann. Wir wissen, welchen Konflikt sich in Friedrich Wilhelm dem Vierten zwischen legitimistischen und deutsch-vaterländischen Neigungen abspielte.

Aus den Formen des bismarckischen Werkes hat das organische Wachsthum der Wirklichkeit alle revolutionären Züge (mit Ausnahme des Reichstagswahlrechtes) verwischt. Die preußischen Konservativen haben ihr Mißtrauen aufgegeben und sind Deutsch-Konservative geworden; und (vielleicht von einigen aussterbenden Typen abgesehen) der Hauptgegenstand ihrer heutigen Bewahrungsinstinkte dürfte das Reich sein. Aus diesen und ähnlichen Thatsachen der Geschichte läßt sich erkennen, daß der Konservatismus sich auf Alles erstrecken kann, was Form geworden ist, was ist. Wenn seine passive Tugend das Bewahren ist, so sollte seine aktive das Gestalten von lebensfähigen, also der Bewahrung werthen Formen sein. Aus den formlosen Strebungen und Wünschen der Zeit, für die der radi-

kale Theoretiker immer tausend Mittel bereit hält, die zunächst immer einmal das Bestehende zerstören würden, soll der konservative Staatsmann, oft angeregt durch liberale Vorschläge, lebensfähige Formen gestalten. Er muß die neuen Kräfte der Zeit erkennen, die ihre Wichtigkeit zwar selbst immer überschätzen, indem sie sich für das schlechthin Neue, Zukunftfrohe erklären, die aber, wenn auch nicht so allgemein berechtigt, wie ihre Vertreter glauben, neben dem Alten ihre junge Daseinsberechtigung haben. Der konservative Staatsmann hat ihnen den Rahmen zu schnitzen, in dem sie als neue Gruppe leben und fruchtbar sein können, ohne über die ihnen innerhalb des Ganzen gebührenden Grenzen hinauszugreifen. Solche Kräfte entwickelten im neunzehnten Jahrhundert das wissenschaftlich gebildete, das Handel und Industrie treibende Bürgerthum und die neue Arbeiterklasse. Die theoretische Maßlosigkeit in den politischen Forderungen dieser Stände, welche die Regirung an sich reißen möchten, wird um so mehr gesteigert, je mehr die Konservativen Das ablehnen, was an ihnen tüchtig, zur Ausübung von Rechten fähig und darum traditionbildend ist. Der Theil des höheren Bürgerthums, der keinerlei Beschränkungen mehr fühlt, die Großindustrie, in England auch ein großer Theil des Handels, sind ihrem Wesen nach konservative Mächte geworden, die ihre bereits seit Generationen entwickelten Lebensformen gegen Zersetzung bewahren wollen.

Aus Alledem geht hervor, daß einseitiges Agrarierthum nur eine bedauerliche Abspaltung von der großen konservativen Lebensauffassung ist, daß das Streben nach Klassenherrschaft dagegen eine mögliche Entartung bedeutet, die die konservative mit jeder anderen politischen Auffassung gemein hat. Während aber den Bestrebungen des Arbeiterstandes oder des liberalen Bürgerthumes ein propagandistischer Zug innewohnt, der die ganze Welt nach sozialistischen oder Manchester-Theorien umgestalten möchte, bietet gerade die konservative Weltanschauung einem weiteren Geist Möglichkeiten, einer solchen Monotonie zu entgehen, indem sie sich nicht auf irgendwelche Doktrinen, sondern auf die ewige bunte Mannigfaltigkeit der Form gewordenen Lebenserscheinungen gründet. Während die Sozialisten den Bau der Gesellschaft niederreißen wollen, um etwas theoretisch Erdachtes an die Stelle zu setzen, während die Liberalen das Haus an den Meistbietenden versteigern wollen, bietet der wahre Konservatismus die Möglichkeit, wie ein Vater in das weitläufige Gebäude auch die Haushaltungen der neu verheiratheten Kinder aufzunehmen. Dies wird natürlich langsam die Einrichtungen des Hauses umgestalten, und wer nach

hundert Jahren zurückkäme, würde sie nicht mehr wiedererkennen, trotzdem keine Revolution stattgefunden hätte. Die Möglichkeiten von Handel und Industrie sind so weit, daß sie neben blühendem Ackerbau bestehen können, daß sie, wenn der Landbau zu seinem Schutz hoher Zölle bedarf, diese wohl zu tragen vermögen. Die bürgerliche Tüchtigkeit kann hoch in Ansehen stehen, das Recht auf Koalition den Arbeiterstand zu starken Gruppen vereinen, ohne daß dadurch in einer anderen Klasse die Voraussetzungen adeliger Tugenden und Distinktionen zu schwinden brauchen. Die Wissenschaft kann in Universitäten und in Bibliotheken die größte Freiheit genießen, ohne daß darum ihre Resultate zur Propaganda gegen die Religion, die noch lebendige Kraft hat, benutzt zu werden braucht. Kunst und Literatur mögen vor der Behandlung keiner Frage zurückschrecken, so lange das für reife und verfeinerte Geister Bestimmte von den Plätzen fern gehalten wird, wo sich die unerfahrene Jugend oder die mißverstehende Masse bewegt. Eben so mag jeder Stand aus seinen Voraussetzungen seine berechtigte Moral haben. Man braucht eine Sittlichkeit, die für die monogame Ehe eine nothwendige Voraussetzung ist, nicht auf Frauen anzuwenden, denen äußere oder innere Verhältnisse eine ihnen wünschenswerthe Verheirathung unwahrscheinlich machen.

Alles Dies heißt: das Vorhandene, aus lebendigen Voraussetzungen Geborene schützen, gegen die Proaganda irgendeiner politischen oder ethischen Theorie wie gegen die gleichberechtigten, aber nicht mehrberechtigten lebendigen Kräfte ringsum. Der Bauer, der sich Freiheiten errang, war stets ein ethisch aller Hochachtung würdiges Wesen, so lange er dabei nur Bauer blieb. Der mißgeleitete Arbeiter aber will etwas ganz Anderes: nicht den Arbeiterstand innerhalb der Gesellschaft heben, sondern über den Stand hinaus Vorschriften machen, Standesgrenzen einreißen, regiren, womöglich allein regiren. Oft genug ist gezeigt worden, daß sich im Unbewußten aller radikalen Freiheitmänner tyrannische Herrschsucht verbirgt, die nichts Anderes will als gewaltsames Klassenregiment. Dem gegenüber bedeutet ein weitherziger, keiner modernen Strebung prinzipiell widersprechender Konservatismus die höchste Freiheit: Alles soll erlaubt sein, was sich organisch entwickelt und, ohne über seine Grenzen zu greifen, an seinem Platz bleibt. Der Fromme hat kein Recht, die Weltlust zu schmälen, so lange die stille Heiligkeit seines Gottesdienstes nicht gestört wird. Die Erde hat Platz genug für Gotteshäuser und Tanzhäuser. Jeder aber hat ein Recht darauf, daß sein sozial oder individuell berechtigtes Leben vor Uebergriffen des Nachbars geschützt wird. Die

Frage, ob meine oder Deine Ansicht die richtige ist, können wir nicht entscheiden. Darum verlangt Menschlichkeit so gut wie praktische Politik, daß Beide neben einander bestehen mögen, so lange sie einander in Ruhe lassen. Der Radikalismus dagegen weiß Alles besser. Er meint, im Besitz der Wahrheit zu sein, wenn er eine Theorie der Gerechtigkeit gegen die Mißstände des Bestehenden anführt oder einen Satz moderner Wissenschaft gegen den Glauben. Und weil er Alles besser weiß, legt er sein Herrschbedürfniß ethisch aus, indem er sich verantwortlich meint, seine Wahrheit, die er als eine Art Mission empfindet, auch den Anderen zugänglich machen zu müssen. Daher seine Propaganda, seine Ausdringlichkeit, sein Mangel an Distanz, was man bei harmlosen Naturen Idealismus, bei bösartigen Fanatismus nennt.

Zum Schluß sei nur noch darauf hingewiesen, wie nah wahrer Konservatismus der künstlerischen Weltauffassung steht, der doch auch nur an dem Schutz der mannichfachen Erscheinungen des Daseins gelegen sein kann, gegenüber den eintönigen Forderungen abstrakter Theorien, politischer wie ethischer. Eine der größten Verwirrungen unserer Zeit ist daher die Verbündung des geistigen, besonders des künstlerischen Lebens mit radikalen Doktrinen. Das macht die moderne Kunst bei all ihren großen Bewegungen so selten fähig, Werke hervorzubringen, in denen das glühende Erlebniß sich in klassische Form ausprägt. Immer wieder hören wir vom Zerbrechen der Tradition, von neuen Wegen und sehen auch sehr interessante Naturen diese Wege gehen, aber der alle Kunsttriebe zersetzende Radikalismus ihrer Weltanschauung verräth sich auch hier in einem Mangel an formbildenden Kräften. Der Triumph der „Persönlichkeit“ über die Form, die Ablehnung des guten Geschmackes, die Einseitigkeit der Stoffwahl und die Verbohrtheit in Theorien sind der allen Besuchern moderner Kunstausstellungen bekannte Ausdruck dieses Elends.

Viele werden sagen: Wenn nur diese Art von Konservatismus in der Konservativen Partei vorherrschte! Leider beschränken viele Konservative ihre politische Aufgabe darauf, ein Hinderniß zu sein, daß sich jeder radikale Unsinn verwirklichen kann. Die konservativen Mächte zwingen das Neue, daß es sich erst erprobe; ist es stark genug, dann wird es sich gegen jeden Widerstand durchsetzen. Eine schöpferische konservative Politik wird aber nicht darauf verzichten, die Formung selbst zu versuchen.

Oskar A. H. Schmitz.

Sozialismus und Regirung.*)

Das Kommen des Sozialismus wird durch eine sozialistische Partei, die sich einer sozialisirenden überlegen glaubt, verzögert. R. MacDonald.

Die Vereinigten Staaten der Erde.

Der heutige, national abgegrenzte Staat, der sich in seinem Landheer und seiner Marine mit höchster Dramatik ausdrückt, ist wahrscheinlich zum Vergehen verurtheilt. Ein allgemeines, ein Menschheitparlament wird vielleicht einst berufen sein, die Vereinigten Staaten der Erde zu vertreten. Ja, selbst der Begriff einer Regirung als einer Zwangsgewalt dürfte dem Menschengeist fremd geworden sein, wenn für unsere entfernte Nachkommenschaft die Glückseligkeit die allgemeine Lebensregel geworden sein wird und sich die sittlichen Ideen der Propheten in den landläufigen Gewohnheiten des Volkes verwirklicht haben. Aber diese Vision vom Neuen Jerusalem haben wir nur, wenn wir vom „Geist ergriffen" sind. Das uns gewordene Erbe ist Patmos: mit seinem Groll, seiner Politik und seinen Problemen. Noch ist die Menschheit nach Farbe, Kultur, Rasse und Nationalität zerklüftet. Aus ihren jetzigen Unvollkommenheiten muß sie sich im Fortschritt der Zeit zum Reifegrad erheben; und die Aufgabe des Gesellschaftreformators, der Erfolge von dauernder Wirkung erstrebt, besteht darin, daß sich seine verbessernde Thätigkeit zuerst auf den empirisch gegebenen Stoff richtet. Nur dann sind Ideale werthvoll, wenn sie dem praktischen Zweck der Neugestaltung bestehender Dinge und Verhältnisse dienen.

Sozialismus und bürgerlicher Staat.

Der bürgerliche Staat kann eben so wenig ungestraft wider die Gerechtigkeit handeln wie der Einzelne. Wer behauptet, daß nur dann

*) „Sozialismus und Regirung": so heißt ein Buch, das (als sechster Band der „Politischen Bibliothek") in den ersten Februartagen bei Eugen Diederichs in Jena erscheinen und die hier veröffentlichten Aphorismen enthalten wird. Der Verfasser, ein Flügelmann der britischen Sozialistenarmee (dessen langes Gespräch mit dem Deutschen Kaiser im vorigen Jahr viel beredet wurde), sucht darin zu beweisen, daß manche Einrichtung und Maßregel, die (auch bei uns) für im besten Sinn demokratisch gilt, die vernünftige Funktion der Volksregirung gefährdet, manche andere, die mit der Demokratie unvereinbar schien, ihr unentbehrlich ist. Da der Sieg der deutschen Sozialdemokratie diese Partei vor die Frage stellt, ob und in welchem Umfang sie an der praktischen Arbeit für den Staat mitwirken soll, darf man, gerade jetzt, die Mühe nicht scheuen, die seltsamen, oft nicht ganz hellen Gedankengänge des englischen Sozialisten abzuschreiten.

vollkommene gesellschaftliche Beziehungen geschaffen werden können, wenn vorher Herz und Gemüth der Menschen verändert worden seien, irrt genau so wie Einer, der glaubt, daß man nur gute Gesetze brauche, um eine schöne Lebensführung zu verbürgen. Das Sittengesetz und das geschriebene Recht müssen einander unterstützen. Der Einzelne und seine soziale Umgebung, Das, was er wünscht, und Das, was er wünschen sollte, müssen in Uebereinstimmung gebracht werden. Aus diesem Grunde müssen Theorie und Praxis des Sozialismus die politische Thätigkeit einbegreifen und von dem Dasein des bürgerlichen Staates ausgehen.

Der Staat als Persönlichkeit.

Der Staat ist die organisirte politische Persönlichkeit eines souverainen Volkes; die Organisation einer Gemeinschaft zu dem Zweck, ihren gemeinsamen Willen politisch durchzusetzen. Die Volksvertretung drückt nur diesen Willen in der selben Weise aus, wie der Vorstand die Entscheidungen eines Vereines vermittelt. Die Bureaukratie ist das Organ zur Vollstreckung der Staatsbeschlüsse. Die Organisation der Gemeinschaft ist nicht einfach ein loses Gefüge einzelner Personen, das sich für spezielle Zwecke bildet und sich nach deren Erfüllung auflöst. Es ist keine bloße Versammlung, sondern eine Form gemeinsamen Handelns, die, wie andere Institute menschlichen Zusammenwirkens (Familie, Kirche), auf eine Geschichte zurückschaut, in stetem Werden ist, zu einer Gewohnheit ward und von einem Zweck, einer Idee erfüllt ist. Religion, nationale Erfahrung, wirthschaftliche und gewerbliche Entwickelung haben den Staat in eine Persönlichkeit verwandelt, die auf den Individualwillen wirkt, dessen Richtung und Beweggründe verändert.

Der Einzelne und der Staat.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der Staat nur eine Schöpfung der in ihm lebenden Personen sei oder auf Freiwilligkeit der menschlichen Thätigkeit beruhe; auch die Vergangenheit hat an seinem Aufbau gearbeitet. Der Staat ermöglicht erst viele Willenshandlungen zusammenlebender Individuen. Wie die Verrichtungen der Körperzellen des Menschen von der Entwickelung des Menschenkörpers abhängen, so bestimmen die sich am Staatskörper vollziehenden Wandlungen auch die Aktivität des Einzelnen, der ein Theil des Staates ist. Die Entwickelung des Staates und des Einzelnen ist die Entwickelung Beider.

Das Problem der Freiheit.

Seine volle Kraft und Stärke kann der menschliche Intellekt nur in einem Gemeinwesen entfalten, das beseelt ist von einem gemeinsamen Geist, der sich durch die als organische Einheit handelnde Gemeinschaft und durch die Gedankenarbeit der auf ihre eigene Entwickelung bedachten Einzelnen äußert. Das Problem der Freiheit, das heute nach seiner Lösung drängt, ließe sich etwa so formuliren: Wie kann der Einzelne ausschließlich mit solchen sozialen Zwangseinrich-

tungen umgeben werden, durch die auch ein individueller sozialer Wille freiwillig sein Spiel begrenzen würde, und wie kann man diese Zwangsmächte in einem ausführlichen Plan gesellschaftlicher Wirksamkeit systematisch gliedern und verbinden? Nach Rousseaus Muster könnte man sagen: Das Problem der Freiheit ist zum Theil wenigstens gelöst, wenn man erkannt hat, wie der Staat das Individuum zur Freiheit zwingen kann.

Persönlichkeit und demokratische Praxis.

Der Individualwille ist eine persönliche innere Macht, die, wie die Kompaßnadel, von dem magnetischen Pole des Allgemeinwillens geleitet wird, jedoch in ihren Bemühungen um die Sicherung größerer Freiheit und höherer Vollkommenheit von den Gegenströmungen der Unwissenheit und des kurzsichtigen Eigennutzes beständig gehemmt und abgelenkt wird. Mögen immerhin der thatsächliche und der ausgedrückte Wille mit einander hadern, wenn das soziale und das moralische Selbst zeitweilig zum Schweigen gebracht werden: das letzte Wort spricht stets die wirkliche Persönlichkeit, die im Hintergrund bleibt. Dieser Unterschied zwischen dem thatsächlichen und dem verkündeten Willen des Individuums hat in der Politik hohe Bedeutung; erst er vermittelt das Verständniß für Manches, was ein Gegensatz zwischen demokratischer Theorie und Praxis scheint.

Soziale Rechte und Pflichten.

Für den Staat ist der Einzelne der Erbe aller Erfahrung der Menschheit, der Nutznießer ihrer erworbenen Schätze, der Arbeiter am Schöpfungwerk menschlicher Vollkommenheit, kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Erreichung „jenes in weiter Ferne liegenden göttlichen Zieles, dem die ganze Schöpfung entgegengeht". Dieser Gedanke läßt sich auch so einkleiden: In erster Reihe befaßt sich der Staat nicht mit dem Menschen als dem Inhaber von Rechten, sondern als dem Erfüller von Pflichten. Ein Recht ist die Möglichkeit, einer Pflicht zu genügen, und sollte nur so weit anerkannt werden, wie es zur Pflichterfüllung nöthig ist. Deshalb sollte der Staat nie ein Recht anerkennen (zum Beispiel: das Recht, sich zu betrinken), wenn er weiß, daß dieses „Recht" seinem Träger die Erfüllung der Pflicht unmöglich macht. Noch sollte der Staat das Wahl-„Recht" gewähren, wenn er dadurch nicht seine eigenen Zwecke fördere.

Gerechtigkeit des sozialen Staates.

Ein Staat, in dem mit größter Unparteilichkeit Recht gesprochen wird, kann dennoch von der Gerechtigkeit weit entfernt sein, weil die Lebensbedingungen der einen Klasse denen einer anderen so ungleich sind, daß das Walten der Gesetzlichkeit unbillig wird. Der Staat, der die politische Persönlichkeit des Ganzen darstellt, ist in diesen Dingen der allein mögliche Richter; er denkt und fühlt für die Gesammtheit, deren Leben sein eigenes ist. Deshalb ist er am Besten geeignet, die Wirkung der individuellen Handlung auf das Ganze und auf andere Individuen zu schätzen. Und in seinem Thun sollte er nicht einem

Richter nacheifern, der Verdienst und Vergehen nach vollbrachter That ausmißt; sondern er sollte die Umstände so organisiren, daß er Uebeln vorbeugt. Der kollektive Wille und das gemeinsame Interesse sollten sich die gesellschaftlichen Mächte in einer Weise unterordnen, daß sie nur dem Wohl und nicht der Ausbeutung des Ganzen dienen.

Das Problem der Armuth.

Der Sozialist deutet den Rasseverfall als eine gesellschaftliche Erscheinung, als ein organisches Unwohlsein, das das Zellengewebe des sozialen Körpers zerstört. Die Kranken und Schwachen müssen wir beschirmen. Das gebietet unser moralisches Bewußtsein. Reine Sozialpolitik aber läßt befürchten, daß die Schwachen den Grundstock schädigen. Wollen wir sie ausscheiden, so haben wir uns mit dem Problem der Armuth in allen ihren Verzweigungen zu beschäftigen.

Keine Revolution.

Die Handlungen der gesetzgebenden Körperschaften können schließlich nur den Willen der Gemeinschaft, nicht den Willen einer Klasse, einer Mehrheit oder Minderheit noch einer Partei ausdrücken. Beherrscht die Oeffentliche Meinung die Staatsentscheidungen, so bildet sie die Grundlage der Regirung. Das sichtbarste Kennzeichen einer Demokratie ist nun aber, daß sie die für diesen Zweck erforderliche Macht dem Volk anvertraut, sich nicht mehr im revolutionären Schilderheben bethätigt, sondern sich als eine gebietende Mehrheit äußert. Wer in einer Demokratie nicht an der Wahlurne Sieger bleibt, Der hat nicht die rechtliche Gewalt, dem Land Gesetze zu geben. Die Oeffentliche Meinung hat stets da den größten Einfluß, wo keine Verfassungurkunden und Gesetzsammlungen vorhanden sind, wo sich keine Pläne zur gewaltsamen Veränderung der bestehenden Ordnung der Dinge bilden und wo keine Gefahr, etwa der Sturz von Dynastien (Spanien) und Regirungformen (Frankreich), droht. Nicht laut genug kann betont werden, daß sich eine demokratische Regirung auf die Oeffentliche Meinung stützen muß, die weder die Meinung einer Partei noch eines Klüngels sein darf.

Individualismus und Sozialismus.

Die Antriebe zum Fortschritt und die Kräfte, die in den Gesetzen der Aufwärtsentwickelung ausgedrückt sind, beziehen sich sowohl auf eine vollkommene Menschheit, die durch das Medium des Individuums denkt und handelt, als auch auf das sich bildende Individuum, das in seinem eigenen Denken und Thun ein stets wachsendes Maß des menschlichen Typus entdeckt. Der menschliche Fortschritt prägt sich in der Annäherung an den vollendeten Typus aus und gestattet einen Einblick in das Studium der Gesetze des schwankenden Gleichgewichts eines Organismus, der sich eine edlere und feinere Gliederung giebt. Deshalb befaßt er sich mit dem Ziel und den Mitteln, es zu erreichen. Die Lebensfähigkeit des Organs hängt von der Gesundheit der Zellen ab und vice versa; in dieser höheren Einheit, zu der der Sozialismus gelangt ist, vermählen sich Individualismus und Kollektivismus. Nur

kann diese Einheit nicht durch eine Verquickung der Funktionen der verschiedenen Gruppen und Organe gewonnen werden; denn die Synthesis wird nicht durch ihr unmittelbares Ineinanderfließen verwirklicht, vielmehr liegt sie in einem gemeinsamen Hinarbeiten auf das selbe Ziel. Der Sozialist betrachtet das Individuum nur dann als etwas Vollständiges, wenn seine sozialen Beziehungen in seine persönlichen Ziele eingeschlossen werden. Freiheit bedeutet für den Menschen sowohl die Fähigkeit, in dem Komplex seiner sozialen Beziehungen zu wirken, als auch die Möglichkeit, sein eigenes Selbst zu sein.

Herrscher und Unterthan.

In den Begriffen Herrscher und Unterthan kommt ein Unterschied zum Vorschein, der immer in einem Staat vorhanden sein wird. So lange die Bezeichnung Herrscher und Unterthan noch ein persönliches Verhältniß ausdrückten, schloß es die Hörigkeit ein; und die Geschichte der Demokratie ist für diese Zeiten die Geschichte der politischen Befreiung des Individuums. Heute ist diese Thatsache eine Quelle politischer Irrthümer geworden. In einer Demokratie bezeichnet die Unterscheidung zwischen Herrscher und Unterthanen die Funktionen und nicht die Persönlichkeit, sie bezeichnet nicht mehr eine soziale Standesgliederung, auf keinen Fall bedeutet sie aber einen durch Geburt vererbten Unterschied. Differenzirt wird nur zwischen dem Ganzen und den Theilen. Wer die Regirungfunktionen erfüllt, durch die der Wille des Ganzen redet und sich bekundet, übt die höchste Staatsaufsicht über den Einzelnen; und die Souverainetät des Ganzen kann nur wirksam sein, wenn ihre Ausübung bestimmten Organen in der Gesellschaft übertragen wird. Einst pflegte diese Thätigkeit ausschließlich von Familien, „den Priestern und Leviten", besorgt zu werden, heute wird sie von den Vertretern der Oeffentlichen Meinung ausgeübt: und hierin erschöpft sich das Ergebniß des historischen Kampfes zwischen Herrscher und Unterthanen. Gedanklich sollte deshalb die Souverainetät der demokratischen Idee nicht mehr widerstreben als der zwischen dem Werkmeister und dem gewöhnlichen Arbeiter zu machende Unterschied; vielleicht nicht einmal in dem selben Maß.

Die Demokratie als geistiges Prinzip.

Demokratie heißt nicht einfach eine Regirungmethode, sondern mit ihr verknüpft sich die Vorstellung eines geistigen Prinzipes und eines Regirungzweckes. Hier wie im Allgemeinen bedeutet nun Formwandel eine Zweckveränderung. Eine Absolute Monarchie oder eine Aristokratie vermag wohl Staaten zu gründen und zu erhalten, ihnen durch Weltpolitik Größe zu verleihen, die schönen Künste und die Wissenschaften zu pflegen, Industrie und Gewerbe zu fördern und die Organe der Rechtsprechung zu schaffen; aber die Freiheit können sie ihnen nicht geben. Ihre segenreichen Schöpfungen sind die guten Thaten von Protektoren, aber ihre Herrschaft birgt innerlich die Keime einer neuen Ordnung, der Ordnung der von den freien Staatsbürgern erhaltenen und beschirmten Freiheit.

Die Unsicherheit der ökonomischen Lage.

Zählt der Einzelne zu den Besitzenden, so ist er deshalb durchaus nicht den endlosen Unsicherheiten unserer ökonomischen Ordnung enthoben. Ob er in Wohlstand fortleben oder der Noth anheimfallen soll, bestimmen von seinem Willen ganz unabhängige Gewalten; und bricht einmal das Unglück über ihn herein, so empfindet er gerade wegen seiner höheren Lebenshaltung die Pein und die Qualen viel heftiger. Man spürt immer schmerzlicher die geistige Anspannung, das finanzielle Risiko und die Opferung jedes anderen Interesses, die die heutige Gesellschaft ihren „Hauptleuten" als Voraussetzung des Erfolges aufzwingt. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht verdrängt die alte Form der Handelsfirmen; denn so unbehaglich und beschwerlich ist der Kraftaufwand, daß die zweite und die dritte Generation vieler Handelsfamilien schon müde geboren werden; sie sind nicht vom alten Schrot und Korn der Ahnen und haben nichts von deren Geist.

Das allgemeine Wahlrecht.

Dem Staat sind die Erfahrungen der besitzlosen und der vermögenden Klassen in gleichem Grade unentbehrlich. Die Lebenspraxis des Armen, dem niedriger Lohn, unregelmäßige Beschäftigung oder sonstiges Mißgeschick nie die Möglichkeit zur Eigenthumserwerbung geboten haben, ist politisch so hoch zu werthen wie die Erfahrung des Millionärs, dessen einzige Beschwerden und Plackereien der Ueberfülle von Besitz entsprungen sind. Beim expropriirten und landlosen Kätner ist viel eher eine sozial vernünftige Ansicht über Landbesitz vorauszusehen als beim Grundbesitzer, der dem Jagdvergnügen frönt; und der beschäftigunglose Lohnarbeiter, dem ein Unterstützungskomitee Hilfe spendet, ist genau so berufen, über die menschlichen Folgen der bestehenden Ordnung ein Urtheil zu fällen, wie der erfolgreiche Arbeitgeber. Gelingen und Mißerfolge müssen in der Staatspersönlichkeit mit gleichem Recht vertreten sein; der Unglückliche muß, wie der Gesegnete, auf dem Richterstuhl sitzen.

Gute und schlechte Staatsbürger.

Vergebens sehen wir uns nach mechanischen Mitteln um, die uns die Scheidung der guten von den schlechten Staatsbürgern ermöglichen. Unbedeutend sind die vorhandenen Kennzeichen wie Irrsinn und Verbrecherthum; an sie reiht sich das Erwachsensein, da das Individuum vor dieser Periode dem Kind an Erfahrung gleicht, dessen Geist noch nicht genügend geschult ist, um giltige Entscheidungen finden zu können. Der einzige Prüfstein ist das Leben, die Erfahrung, der einzige Schutz die Pflege eines guten staatsbürgerlichen Sinnes, der sozialen Intelligenz und des sittlichen Gefühls.

Parlamentarische Majorität und Minorität.

Von dem individualistischen Radikalen hat der Sozialist die Bezeichnung und den Gedanken einer „Mehrheitherrschaft" übernommen; daher kommt seine Verkennung der Begriffe Demokratie und Staatsautorität. Die Mehrheit bestimmt die Grundsätze und die Ziele

der Gesetzgebung, aber die Minderheit hat ein gewichtiges Wort mitzureden, wenn es zu entscheiden gilt, wie weit die Prinzipien angewandt werden sollen und wie nah man dem Ziel kommen dürfe. Als gesetzgebende Macht ist die Mehrheit nicht für sich selbst thätig, sondern sie arbeitet für die Gesellschaft. Die Macht der Mehrheiten kann der Vernunft der Gemeinschaft nicht Gewalt anthun. Vor allen Dingen aber können Mehrheiten weder Etwas gegen die moralischen Anschauungen ihrer eigenen Parteigänger noch gegen die einer bedeutenden Minderheit unternehmen. Nicht durch Gewalt regirt eine Mehrheit, sondern sie muß das Land durch Ueberzeugung gewinnen, sie muß sich auf die Gerechtigkeit stützen und nicht auf die Macht. Eine politische Gewalt wird nur anerkannt, wenn sie eine moralische ist.

Der Abgeordnete und seine Wähler.

Eine Wahl ist keine Ausfragung der Wähler, sondern ein Urtheil des Gemeinwesens über die von der regirenden Gewalt geleistete oder noch zu verrichtende Arbeit. Nicht fremder Leute Meinung, sondern seine eigene bringt der Politiker zum Ausdruck. Wähler und Abgeordnete leiten ihr geistiges Sein und ihre sozialen Ideen aus der Gesellschaft ab, in der sie leben, und deshalb besteht zwischen ihnen nicht das Verhältniß des Herrn zum Diener, sondern sie regeln ihre Beziehungen wie Personen, denen die Lebensenergien aus der selben Quelle zuströmen und die in ihren gemeinsamen Interessen übereinstimmen oder divergiren. Der Abgeordnete vertritt die Gesellschaft, er ist kein Legat der Mehrheit, die ihn gewählt hat; dem Ganzen und nicht einzelnen Theilen schuldet er Rechenschaft.

Staat und sozialistische Partei.

Die Sozialisten sollten den Staat und die politische Gewalt nicht als Ausdruck einer Mehrheitherrschaft oder des Willens einer Partei auffassen, sondern sollten in ihnen die Verkörperung des Lebens der ganzen Gemeinschaft erblicken, die sich durch Vererbung gewissen Veränderungen widersetzt, zugleich aber alle Potenzen größerer Vervollkommnung in sich birgt, weil ihre Vergangenheit in ihrer Zukunft Früchte tragen muß.

Referendum des Volkes.

Die Menge ist ihrem Wesen nach nicht zum Gesetzgeber geschaffen.

Parteidisziplin.

Die Parteidisziplin sollte sich nur auf die größeren und wichtigeren Fragen der Staatspolitik erstrecken.

Privateigenthum im sozialistischen Staat.

Wie ein Einzelner ein Recht auf Privateigenthum hat, aber kein Recht, sich dadurch reich zu erhalten, daß er armen Leuten Hindernisse in den Weg legt, so hat auch ein Staat das Recht, einen hohen Grad persönlicher Behaglichkeit aufrechtzuerhalten. Die Anlässe und Motive, die heute zur Kapitalanhäufung treiben, vom persönlichen Genießen bis zum Vermächtniß an seine Erben, werden auch unter dem Sozialismus nicht verschwinden. Nur Eins wird nicht mehr möglich

sein. Niemand wird mehr für eigene Zwecke Eigenthumsformen monopolisiren und ausbeuten können, die, wenn sie auf privaten Rechtstiteln beruhen, die Freiheit großer Volksmassen beschränken. Die von dem Sozialismus aufgezwungenen wirthschaftlichen Beschränkungen werden dadurch gerechtfertigt, daß sie erforderlich sind, um den Umfang der persönlichen Freiheit auszudehnen und sie über die ganze Gemeinschaft auszubreiten. Die Freiheit des sozialistischen Staates wird deshalb eine wirthschaftliche sein. Um sie zu sichern, muß das Privateigenthumsrecht auf die Eigenthumsformen beschränkt werden, die für große Theile des Volkes den Privatbesitz in irgendwelcher Art nicht unmöglich machen.

Innere Kämpfe im sozialistischen Staat.

Im sozialistischen Staat wird es eine umspannende Organisation der Wirthschaftkräfte und der industriellen Prozesse geben, um in der Gesellschaft das Wirtschaftleben und die Belohnung für Dienstleistungen zu sichern. In einem solchen Staat wird zwischen den Produzenten und den Konsumenten Zwist entstehen und Schiedsgerichte, die dann nicht etwa Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern (diese Kategorien werden in ihrer heutigen Form nicht existiren), sondern Rechtsstreitfälle zwischen Produzenten und Konsumenten zu schlichten hätten, werden in dem sozialen Mechanismus eine äußerst wichtige Funktion haben. Auch getrennte Interessenvereinigungen wird es geben. Die Gewerkschaftbewegung wird nicht verschwunden, wohl aber umgewandelt sein. Ramsay MacDonald.



Judentaufen.*)

Wenn ich der ehrenden Aufforderung, die gestellten Fragen kurz zu beantworten, nachkommen soll, möchte ich zunächst um die

*) Eine Probe aus dem in den nächsten Tagen bei Georg Müller in München unter dem Titel „Judentaufen" erscheinenden Buch, das Professor Werner Sombart herausgiebt und in dem die Herren Hermann Bahr, Dehmel, Erzberger, Geiger, Kohler, Naumann, Nordau, Toennies, Weber, Wedekind, Zangwill und andere drei vom Dr. Artur Landsberger gestellte Fragen beantworten. Die Fragen lauten: 1. Welche sind die voraussichtlichen Folgen in geistiger, wirthschaftlicher, politischer Beziehung im Fall der Assimilation aller Juden durch Massenübertritte, Mischehen und so weiter? 2. Welche sind eben diese Folgen im Fall der Verwirklichung der zionistischen Idee a) für die judenreinen Staaten, b) für den Zionistenstaat? 3. Wenn weder 1 noch 2 eintritt: sind Konflikte zu befürchten? Falls „ja": welcher Art werden diese Konflikte sein? Schluß: Ist demnach 1, 2 oder 3 wünschenswerth? Der Band kostet 2 Mark.

Erlaubniß bitten, die Reihenfolge der Fragen umkehren zu dürfen; denn weder über die drohenden Folgen einer Fortdauer der gegenwärtigen Lage noch über die Folgen zionistischer Gründungen wüßte ich etwas so Persönliches zu sagen wie über die sich wörtlich vollziehende Assimilation der Juden. Und auf persönliche Gedanken, auf aus Wünschen geborene Gedanken wird ja hinauslaufen, was hier etwa selbst von Historikern und von Nationalökonomen gesagt werden wird. Es giebt keine historischen Gesetze, die Historie ist keine Wissenschaft; aus der Zufallsgeschichte der Vergangenheit läßt sich so gut wie nichts für die Zukunft voraussagen.

Wenn es weder zu zionistischen Gründungen kommt noch zu einer schnelleren Aufsaugung der abendländischen Juden durch ihre Wirthsvölker, so bleibt eben Alles beim Alten; dann wird auch der Judenhaß, der sich seit etwa dreißig Jahren gern Antisemitismus nennt, bestehen bleiben. Dieses Uebelwollen gegen die Juden ist durchaus nicht auf die Kreise der Antisemiten beschränkt; ich glaube im Gegentheil, daß die barbarische Kampfesweise der Antisemiten seit Jahrzehnten judenfeindliche Aeußerungen liberal (Das heißt: billig) denkender Menschen nur zurückgedrängt hat. Nun ist die Judenfeindschaft bei den abendländischen Kulturvölkern nicht blos auf gemeine Motive zurückzuführen, wie auf Bosheit und Futterneid; auch das starke Nationalgefühl unserer Zeit spricht mit, wie denn, zum Beispiel, die Liebe zur Muttersprache die Verhunzung dieser Muttersprache durch mauschelnde Juden wie eine Kränkung empfindet. Da aber die Ueberspannung der Nationalitätidee nachläßt, da auch die Sünden der Juden gegen die Muttersprachen ihrer Wirthsvölker geringer werden, da endlich Bosheit und Futterneid Ursache hat, sich gegen stärkere Feinde zu richten als gegen die reichen Juden, so glaube ich: die Wellenbewegung des Antisemitismus wird langsam abebben, auch wenn die Lage der abendländischen Juden nicht wesentlich durch Zionismus oder durch raschere Assimilirung geändert werden sollte.

Die Seele der Zionistenbewegung kenne ich wenig und verstehe ich gar nicht. Mein historischer Instinkt sagt mir, daß die Errichtung eines Judenstaates irgendwo in einem angeblich herrenlosen oder geschenkten Land eine Rettung wäre für die unglücklichen russischen Juden, die heute schlimmer daran sind als die deutschen Juden im Mittelalter; daß aber der abendländische Jude von nur Viertelskultur nicht daran denken wird, zu Gunsten eines solchen Judenstaates auszuwandern. Wie endlich etwa deutsche Juden, denen Kant und Goethe und Beethoven die besten Erlebnisse ihres Daseins geschenkt haben, dennoch, aus Prinzipien heraus, zionistisch empfinden können: Das begreife ich nicht.

Für eine gründliche Lösung der abendländischen Judenfrage bleibt also nur die Assimilirung der Juden übrig, die beschleunigte oder gar die durch einen Beschluß der Juden erzwungene allgemeine Assimilirung. Niemand kann leugnen, daß eine allmähliche Assimilirung

durch Taufen und Mischehen seit hundert Jahren vor sich geht. Diese aber wird unwirksam gemacht durch die Einwanderung von Juden aus Rußland und aus Polen. Verhinderung dieses Zuzuges wäre das sicherste Mittel, die Assimilirung, besonders der deutschen Juden, zu beschleunigen. Ich fühle mich nicht zu der Untersuchung berufen, ob eine solche Sperrung der Grenzen nicht allen abendländischen Grundsätzen von Freiheit widerspräche. Die abendländischen Juden und die abendländischen Antisemiten müssen eine solche Sperrung wünschen; die Juden schon deshalb, um eine scharfe Trennunglinie ziehen zu können zwischen ihren kultivirten Elementen und einer Masse, mit welcher der gebildete deutsche Jude fast nichts mehr gemein hat.

Bei der Assimilirung denkt man meist an ein langsames Aufsaugen jüdischer Individuen durch Uebertritt und durch Mischehe. Gegen die Assimilirung durch Taufe wendet sich der Spott der Christen und die Entrüstung der treu gebliebenen Juden. Nicht ganz ohne Grund. Es ist ja an sich nicht unmöglich, daß ein erwachsener und gebildeter Jude aus Ueberzeugung Christ wird; nur ist mir ein solcher Fall in meinem Leben nicht vorgekommen. In den allermeisten Fällen wird der erwachsene Täufling aus feineren oder gemeineren Nützlichkeitgründen dazu gebracht, ein Glaubensbekenntniß abzulegen, das er nicht glaubt. Also eigentlich die Todsünde gegen den Heiligen Geist zu begehen. Ich kann trotzdem diese Fälle so tragisch nicht nehmen; die Lüge beim Uebertritt ist nur etwas aktiver, aber nicht schlimmer als die passive Lüge des gebildeten Juden, der sich bei einer Volkszählung zu der Religion der Juden bekennt.

Die Gesetze des Abendlandes haben aber dem Juden, der sich seinem Wirthsvolke ganz assimiliren will, ein vorbereitendes Mittel an die Hand gegeben, das ihn dem Vorwurf der Lüge nicht aussetzt: den Austritt aus seiner Religiongenossenschaft, den Austritt aus seiner rassenhaften Gemeinde. Auch der Austritt aus dem Judenthum wird vorläufig mit Opfern bezahlt; ein konfessionloser Mensch kann in Deutschland weder Offizier noch Professor werden, wahrscheinlich auch nicht Nachtwächter. Dennoch giebt es in Deutschland verhältnißmäßig ungleich mehr Juden als Christen, die aus ihrer Religiongemeinschaft ausgetreten sind und sich konfessionlos nennen. Unter den hunderttausend deutschen Christen, die längst konfessionlos sind, bekennen sich nur wenige zu ihrem Unglauben.

Sollte es immer noch Juden geben, die ihr Volk für das auserwählte Volk Gottes halten, so könnten sie sich jetzt daran halten: durch den Drang der Verhältnisse getrieben, sind wieder einmal die Juden in der Welt vorangegangen, ohne Bekenntniß zu dem Gott einer Konfession, gottlos zu leben.

Ein Geschichtphilosoph mag, wenn er Lust hat, in dieser Entwickelung die Aufgabe des jüdischen Volkes erblicken. Ich glaube an keine Geschichtphilosophie.

Meersburg. Fritz Mauthner.

Aus Ballins Reich.

Schon vor dem Thorschluß des Jahres 1911 wußten wir, daß die Seeschiffahrt mit diesem Jahr zufrieden sein könne. Albert Ballin, der voreilige Glücksprognosen zu meiden pflegt, hatte der Zufriedenheit Ausdruck gegeben. Der Güterverkehr sei sehr lebhaft gewesen und die Summe der Frachten seit drei Jahren um hundert Prozent gestiegen. Für das neue Jahr könne man die beste Hoffnung hegen; auch seien die wichtigen Geld- und Effektenmärkte von Ueberspekulation gesäubert. Freundlichere Botschaft war von dem Mann nicht zu erwarten, der einst von dem „überhitzten Dampfkessel" gesprochen hatte. Ein Schatten glitt erst über das Bild, als Ballin die Engländer vor einer Konjunkturüberschätzung warnte und aussprach, daß die guten Verhältnisse in der Seeschiffahrt rascher zu Ende sein könnten, als ruhige Zuversicht sich träumen lasse. Will er, so wurde gefragt, nun doch nicht 9 Prozent Dividende geben? Die giebt er; aber er wollte die englischen Mitkämpfer auf die schädlichen Folgen hastig betriebener Konzentration hinweisen. Die hatten wieder einen neuen Plan ausgeheckt.

Drei englische Großrhedereien, die Royal Mail Steam Packet Co., die Union Castle Steamship Co. und die Elder, Dempster & Co. Ltd., haben sich vereinigt. Die Royal Mail Co., die Führerin, arbeitet mit einem Aktienkapital von 1½ Millionen £, das nur kleinen Ertrag gebracht hat. Viel besser gehts der Union Castle, der ältesten englischen Schiffahrtgesellschaft, deren Aktie am Tag der Fusion zu 325 Prozent notirt wurde. Da die Gemeinschaft der drei Rhedereien eine stattliche Gesammttonnage aufbrachte, hatte die Royal Mail sich als die „größte Rhederei der Welt" angepriesen. Mußte die deutsche Konkurrenz sich dagegen wehren? Nein, meint Ballin. Der englische Concern ist ein durch Personalunion zusammengehaltenes Gebilde, das unsere Schiffahrtgesellschaften nicht zu ängstigen braucht. Der Jahresabschluß der Hamburg-Amerika-Linie ergiebt einen Betriebsgewinn von fast 44 Millionen; im schlimmen Jahr 1908 warens knapp 16 Millionen gewesen. Der Aufwand für die Dividende von 9 Prozent ist größer als je einer; denn 1905 und 1906, als 11 und 10 Prozent gezahlt wurden, war das Aktienkapital um 20 Millionen kleiner. Für Abschreibungen und Rücklagen werden 29 Millionen verwendet. Besonders interessant aber ist, daß die flüssigen Mittel der Gesellschaft Ultimo Dezember 1911 ungefähr 47 Millionen betrugen, obwohl rund 30 Millionen für die Vergrößerung der Flotte ausgegeben worden waren. Solche Ziffern können die englischen Rhedereien nicht zeigen; auch nicht die Dividendenkurve der HAL. Deren Kurs war schon einmal um 30 Prozent höher, als er heute ist; aber das Gefüge der Gesellschaft ist jetzt fester. Sie erhöht ihr Aktienkapital (um 25) auf 150 Millionen. Vor fünf Jahren, bei der letzten Emission, waren es nur 5 Millionen (denen 1906 allerdings 20 vorangegangen waren). Die beträchtliche Erhöhung zeigt, daß Ballin, der den Aufschwung des Welthandels beobachtet, auch für sein Gewerbe einen neuen Aufstieg vorbereitet.

Im Jahr 1911 gab die HAL den Auftrag zum Bau von 19 neuen Dampfern mit 180000 Brutto-Registertonnen. Die Dimensionen der Dampfer wachsen ins Ungeheure; und der Luxus wird bis ins letzte Raffinement getrieben. Die HAL hat zwei Riesenschiffe von je 50000 Tonnen auf Stapel liegen, von denen eins, der Imperator, schon im nächsten Jahr seine Fahrten beginnen soll. Ballin läßt sich nicht von den Engländern übertrumpfen, die in ihren Olympics und Titanics schwimmende Luxushotels haben. Der Norddeutsche Lloyd, dessen Finanzen sich von den Sorgen düsterer Jahre erholen mußten, war in seinem Bauprogramm bescheidener als die hamburger Gesellschaft. Er mußte zunächst den Schiffpark für die südamerikanische Fahrt ergänzen. Die Deutsch-Australische Dampfschiffahrtgesellschaft und die „Hansa“ in Bremen, die in einer Interessengemeinschaft stehen, haben auch eifrig gebaut. Den Engländern, die sich einer Tonnage von 1,30 Millionen rühmen, stehen HAL und Lloyd mit zusammen 1,90 Millionen Tonnen gegenüber. Und das Betriebskapital, das in den deutschen Aktienrhedereien arbeitet, beträgt fast schon eine halbe Milliarde. Dabei kann in ihrem Bereich von Ueberkapitalisirung nicht ernstlich die Rede sein. Sie haben sich finanziell nur so weit gestreckt, wie die Entwickelung forderte. Die Art ihrer Bilanzirung ist vernünftig und hält sich an die Thatsachen, die gerade dieses Gewerbe so schwierig machen. Als Ballin von der Carr-Linie übertrat, betrug die Tonnageziffer 71237; heute hat die HAL 1200000 Tons. Und der „Imperator“, den sie jetzt baut, hat allein 50000. Elf Stockwerke, 5000 Passagiere, ein großes Schwimmbassin, aller Komfort der ersten Hotels: so wird der neue Dampfer aussehen. Drei von dieser Sorte werden gebaut. Sie kosten zusammen 90 Millionen Mark. Und trotz diesem Aufwand ist die Gesellschaft in behaglicher Lage. Ballin kann lachen. Und diese Gesellschaft ist nicht durch Verschachtelung so groß, durch Effektengewinn so stark geworden, sondern dankt ihre Gesundheit und ihren Wohlstand nur der eigenen Leistung.

Die Konkurrenz: da ist immer die gefährlichste Klippe. Unzählige Hindernisse stellen sich dem Abschluß internationaler Verträge entgegen. Bald will diese, bald jene Gesellschaft eine Extrawurst haben. So wars bei dem nordatlantischen Schiffahrtpool, der im Oktober 1911 um fünf Jahre verlängert wurde. Die englischen Rhedereien hatten besondere Forderungen für die Fahrt nach den Vereinigten Staaten gestellt und die Schiffahrtlinie der Canadian Pacific Bahn wollte einen Sonderantheil am Auswandererverkehr von Europa nach Canada haben. Schließlich bewirkte Ballins Klugheit einen befriedigenden Kompromiß. Auch das südamerikanische Abkommen, das in die Brüche zu gehen drohte, dankt ihm die Rettung. Deutsche, englische, französische, holländische und spanische Schiffahrtgesellschaften haben für den Dienst nach Argentinien und Brasilien einen süd- und einen nordeuropäischen Pool geschaffen. Der erste umfaßt die Auswanderung von den spanischen und portugiesischen Häfen nach dem La Plata und nach Brasilien; der zweite den Verkehr aus den nordeuropäischen Häfen.

An beiden Pools sind die Rhedereien der verschiedenen Länder mit bestimmten Quoten des Verkehrs betheiligt. Wer seinen Antheil überschreitet, hat die übrigen Gesellschaften zu entschädigen. Da der Norddeutsche Lloyd, dessen südamerikanisches Geschäft gut geht, den ihm gewährten Prozentsatz überschritten hat, war er zum Ausgleich gezwungen. Das war ein kostspieliges Vergnügen; und der Lloyd erklärte deshalb, nicht mehr mitmachen zu wollen, wenn seine Betheiligung nicht wesentlich vergrößert werde. Dadurch war die Erneuerung der Pools, die im September abliefen, in Frage gestellt. Wäre es zum Konkurrenzkampf gekommen, so hätten die deutschen Rhedereien auch gegen einander zu kämpfen gehabt. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtgesellschaft, die der HAL nah steht, mußte dann ihren ganzen Passagierverkehr vertheidigen. Da griff Ballin ein und schlichtete den Streit. Als kluger Taktiker stellte er sich offen auf die Seite des Norddeutschen Lloyds. In einer (vielleicht ein Bischen ironisch gefärbten) Erklärung billigte er die Haltung der Bremer, durch die endlich einmal der unkaufmännische Gedanke beseitigt worden sei, daß die Rücksicht auf die Konkurrenten große Gesellschaften leiten müsse, die in erster Reihe für ihre Aktionäre zu sorgen haben. Der Werth der Pools, Syndikate und Kartelle sei immerhin fraglich. Diese diplomatische Geschicklichkeit hatte Erfolg. Hamburg und Bremen verständigten sich über Südamerika, der Lloyd zog seine Anträge zurück und die Pools bleiben vorläufig aufrecht. Daß der Lloyd vier Doppelschraubendampfer für den südamerikanischen Dienst bauen läßt, zeigt ihn als zähen Vertheidiger seines Vorsprunges. Das letzte Wort über die Quoten ist also noch nicht gesprochen. Auch die hamburger Gesellschaften haben zwei große Schnelldampfer für die Fahrt nach Südamerika bestellt. Diese Doppelrüstung kann sich auch gegen die ausländischen Gesellschaften richten.

Auf eine Fusion Hamburg-Bremen, an die in der schlimmsten Zeit des Lloyd wieder gedacht wurde, ist fürs Erste nicht zu rechnen. Aber die Tage des Haders sind vorüber. Der Feind ist jenseits vom Kanal. Britaniens Schiffer sind der stolzen deutschen Hanse nicht grün. Die Engländer können Ballins kluge Geschäftspolitik nicht nachmachen und ärgern sich über jeden Erfolg des deutschen Unternehmens, den sie sich, aus Mangel an Blick und Initiative, entgehen ließen. Vor ein paar Monaten hat die HAL wichtige Verträge für den Bananentransport abgeschlossen. Mit der Atlantic Fruit Company in New York, die in Westindien zwölf Bananenplantagen besitzt, vereinbarte sie einen Dienst von Westindien nach New York und sichert so einigen Dampfern vortheilhafte Frachten. Auch eine deutsche Firma, die Hamburg-Kolumbien-Bananen-Aktiengesellschaft, zog die HAL in ihren Concern. Wer dem Weltgeist sich so nah fühlt, Kühnheit und Klugheit in so guter Mischung vereint, Der wird die deutsche Flagge auch gegen den Union Jack mit starken Kaufmannswaffen vertheidigen. Ladon.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

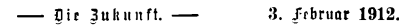
Waschen Sie sich
mit
Nivea-Seife
und nehmen Sie nach jedem
Waschen einen Hauch
Nivea-Creme
Sie werden dann auch im Winter eine
klare, sammetweiche und trotzdem
widerstandsfähige Haut haben!
Nivea-Seife - 50 ₰
Nivea-Creme - 10 ₰ · 20 ₰ · 40 ₰ · 75 ₰ · 100 ₰

MURATTI Cigarettes
Manchester

Jeder Arzt empfiehlt
Köstritzer Schwarzbier
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1696
für Blutarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wende man sich an die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, die gern Auskunft über bequemsten Bezug erteilt. — Vertreter überall gesucht.

MARKE SALAMANDER
Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung .. M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch H.
Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin
Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182

*



Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Metropol-Theater.

Die Nacht von Berlin!

Grosse Jahresrevue in 8 Bildern v. Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. In Szene gesetzt v. Direktor Richard Schultz.

Thalia-Theater

Dresdenerstr. 72-73. **8 Uhr.**
Ueber **500** Mal!

Polnische Wirtschaft

Morgen u. folgende Tage: **Poln. Wirtschaft.**

Chat noir

Friedrichstr. 165. Tägl. 11—2 U. nachts.
Am Flügel: Dir. Rud. Nelson.
Jean PAUL ▣ Trude VOIGT
Hans Wolf von Wolzogen.

Victoria-Café

Unter den Linden 46
Vornehmes Café der Residenz
Kalte und warme Küche.

Gebr. Herrnfeld Theater

Noch nie dagewesener Lach-Erfolg.

Das Kind der Firma

mit **Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.** Vorher:
Schmerzlose Behandlung.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11—2 Uhr.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, ½ Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

BERLINER EISPALAST Lutherstr. 22/24

Geöffnet von 10 Uhr morgens. — Allabendlich 9 und 10½ Uhr:
Vollständig neues Programm
u. a.:
„Wald-Idyll" „Pas des clochettes"
„Tanz der Bajaderen"
„Eine Ballettstunde auf dem Eise"

Schloßbräu

Flaschenbiere

vorzüglich im Geschmack,
großartig in Bekömmlichkeit.
Die Qualität ist hervorragend!



Restaurant und Bar Riche

Unter den Linden 27 (neben Café Bauer).

Treffpunkt der vornehmen Welt

Die ganze Nacht geöffnet. Künstler-Doppel-Konzerte.



Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,00 Mk.

WINTERGARTEN

Heute und folgende Tage:

OLGA DESMOND

die Berühmtheit der „Schönheits“-Abende.

ADELAIDE and HUGHES

i. ihr. Szene: „D. Traum d. Zettelanklebers“.

FAMILIE KREMO

in ihren ikarischen Spielen
und eine Auslese der
anerkanntesten Kunstkräfte dreier Weltteile.

Kleines Theater.

Abend 8 Uhr:

Lottchens Geburtstag.

Zirkus Busch.

7½ Uhr abends:
Fortsetzung des Gastspiels

Gertrud Arnold

Die Hexe

Grosses Volks-Manege-Schauspiel des Zirkus Busch in 7 Bildern.

Vorber: **das grosse Gala-Programm und Auftreten des Manege-Illusionskünstlers Mr. Taft.**

„Moulin rouge“

Jägerstrasse 63a

Täglich Reunions.

Ballhaus „Fledermaus“, Hamburg.

Metropol-Palast

Behrenstrasse 53/54

Palais de danse
Täglich:
Reunion

Pavillon Mascotte
Prachtrestaurant
::: Die ganze Nacht geöffnet :::

Metropol-Palast — Bier-Cabaret

Anfang 8 Uhr. Jeden Monat **neues** Programm.



≡ EIS-ARENA ≡

Nachmittags:

Militär-Konzert

Kunstlauf-Produktionen

Abends: Das prachtvolle Eis-Ballett

„ALPENZAUBER“

Die kleine Charlotte. — Der norwegische Meisterläufer Harry Paulsen. Pushballspiel.

*Bis **6** Uhr und von **10¾** Uhr abends **halbe** Kassenpreise.*

Restauration I. Ranges
Soupers à la carte.

Ins Märchenland führt der **Norddeutsche Lloyd** seine Gäste auf der **Kaukasusfahrt,** die er vom 28. April bis 29. Mai d. J. ab Genua mit dem Doppelschraubendampfer **„Schleswig“** veranstaltet. Vorbei an den herrlichen Gestaden des südlichen und östlichen Mittelmeeres, geht es nach kurzem, aber inhaltsreichem Verweilen in Tunis, Malta, Piräus usw. in das traumhaft schöne Kaukasien. Mit dem modernsten Hilfsmittel des Verkehrs, dem Auto, werden — welch ein Kontrast! — die Stätten alter Pracht und majestätischer Naturschönheiten durchstreift und die Teilnehmer durch die wundervollen Bergstraßen in die Orte kaukasischer Gastfreundschaft geführt, die den Europäer in ihrer Fülle überwältigt. Wer ein Naturfreund ist und Sinn für die feinere Kultur anderer Völker hat, wer einmal abseits von den üblichen Plätzen sich erholen will, der wird auf dieser Reise finden, was er sucht: neue, unverlöschliche Eindrücke, Genuß und Kräftigung der Nerven. Die Preise sind so bemessen, daß auch denen, die nicht zu den „oberen Zehntausend“ an Geld und Gut gehören, die Teilnahme ermöglicht ist. Der **Norddeutsche Lloyd in Bremen** und seine sämtlichen Vertretungen erteilen bereitwilligst jede **Auskunft** und versenden **kostenlos** ausführliche **Prospekte.**



Alleinvertrieb für Berlin und Provinz Brandenburg:
Parlograph-Diktiermaschine Arthur Weil, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 56/57.





Lernen Sie groß und frei reden!

Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- u. Redekunst.**

Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte kostenlos **durch R. HALBECK, Berlin 474,** Potsdamerstr. 123b.



Privat-Schule.

Reform-Gymnasium Zürich

übernimmt die

Vorbereitung von Erwachsenen (auch Damen) fürs Abitur in der Schweiz und in Deutschland, ferner die Vorbereitung fürs Züricher Polytechnikum. Bewegliche Klassen, moderner wissenschaftlicher Unterricht

Jährlich zirka 40 Abiturienten.



Hugo Klose



Kaffee-Grossrösterei

Kolonialwaren-Grosshandlung

HAUPTGESCHÄFT:

BERLIN W. 66, Mauerstrasse 76, neben der Reichspost

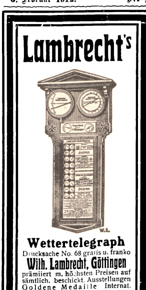
KONTOR UND VERSAND:

BERLIN W. 66, Mauerstrasse 91

Tel. Amt Centrum 1416 und 194

Filiale A:
Wilmersdorf, Nürnbergerpl. 2
Tel. Amt Pfb. 2490

Filiale B:
Charlottenburg, Kaiserdamm 115
Tel. Amt Charl. 8473



Kaukasus-Fahrt

vom 28. April bis 29. Mai 1912

mit dem Doppelschraubendampfer „Schleswig"

nach dem östlichen Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und dem Kaukasus

Beginn und Ende der Fahrt in Genua

Preise von Mark 800.– an

Auskunft erteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Zwanglose

Alkohol-Entwöhnung

Wald- und Landaufenthalt, Jagd.
Rittergut Nimbsch bei Sagan, Schles.
Prosp. frei. Arzt im Hause.

Berlin-Zehlendorf
Wald-Sanatorium Dr. Hauffe

Begr. Patientenzahl, auch Bettlägr.
Persönliche Leitung der Kur

Sanatorium Buchheide
Finkenwalde b. Stettin
für Nervenkranke, speziell Entziehungskuren: Morphium, Alkohol, Cocain etc.
Pensionspreis 6—12 Mark täglich.
Leitender Arzt: Dr. Colla.



Sinalco-Aktiengesellschaft, Detmold.

Reinhardsquelle bei Wildungen

das Nierenwasser!

Wirkungen einer Hauskur:

Die ausserordentlich wichtige und folgenschwere Nierenarbeit wird erleichtert und angeregt, die Zylinder, welche die Nierenkanälchen verstopfen, werden herausgespült, der Eiweissgehalt des Harns verliert sich, Beklemmungen und Atemnot nehmen ab, die überschüssige Harnsäure, welche die Ursache zu allen rheumatischen und gichtischen Leiden ist, wird abgetrieben. Griess und Nierensteine gehen ohne besondere Schmerzen ab, das Drücken und Brennen beim Urinieren fällt weg, die Blase wird gereinigt und der Urin wird klar. Es tritt ein Wohlbefinden ein, welches früher nicht vorhanden war.

Man frage den Arzt. – Wo nicht erhältlich, direkt! – Literatur versendet die
Direktion der Reinhardsquelle bei Wildungen.



Cinzano-Torino ist kalt zu trinken
:: :: :: Ueberall erhältlich :: :: ::
Bureaux für Deutschland Berlin W. 30

Grand Marnier

Besteht aus franz. Cognacs grande fine Champ.
• Edelster Liqueur aller Nationen •
Bureaux für Deutschland Berlin W. 30





Jede Schachtel muss unbedingt den Namen Fay tragen und weise man alle Nachahmungen stets zurück. à Schachtel 85 Pf., überall erhältlich.

Altbewährt gegen Husten, Heiserkeit



Fabrik und Verkaufsstelle: **Bonn a. Rhein.** Fernsprecher Nr. 369.
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Frankfurt a.M.,** Grosse Bockenheimerstr. 17. Fernspr. Nr. 9154
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Berlin W. 62,** Kleiststr. 25. Fernsprecher 6 A, 19173.
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Berlin SW. 9,** Leipzigerstr. 71/72, Fernsprecher I, 8830.

19 Professoren, 5 Direktoren als Mitarbeiter.

Selbstunterrichtswerke

Methode Rustin

Der wissenschaftl. gebild. Mann. Der gebild. Kaufmann. Bankbeamte. Gymnasium. Realgymnasium. Oberrealschule. Abiturienten-Examen. Höhere Mädchenschule. Das Lehrerinnen-Seminar. Lyzeum. Studienanstalt. Handelsschule. Mittelschullehrer. Einj.-Freiw. Der Präparand. Konservatorium. Militäranwärter. Glänz. Erfolge. Anerkennungen u. Ansichtssendung. ohne Kaufzwang. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam
Postfach 22.

Zweite vermehrte Auflage.
Dr. W. Rudeck,

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland.

514 Seiten m. 58 interess. Illustrationen **10 M.** Leinwbd. **11,50 M.,** Halbfrz. **12 M.**

„. . . Offenbart sich diese göttl. Rücksichtslosigkeit u. völlig schleierlose Nacktheit genügend im Text, so bedauern wir nur die Wahl des Titels, welcher d. Gesch. der **öffentl. Unsittlichkeit** hätte heissen müssen. Dies Werk enth. d. beste Satire d. gut. alten Zeit u. zeigt d. moralischen Fortschritt geg. früher." (Berl. Klin. Monatsschr.)

Prospekte u. Verzeichnisse über **kultur- und sittengeschichtl.** Werke gratis franko.

H. Barsdorf, Berlin W. 30,
Aschaffenburgerstr. 16 I.

Verfasser von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Modernes Verlagsbureau Curt Wigand
21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.



Rumänien 1858, 27 Parale.
Kabinettstück Mk. 1600,—.

Kein Briefmarkensammler versäume, meine periodisch erscheinenden **Gelegenheitsangebote** zu lesen. Interessenten bitte um Aufgabe ihrer Adressen. Zusendung erfolgt dann **kostenlos.**

In der gleichen Art wie neben abgebildete Seltenheit finden fortgeschrittene Sammler in meinem **reichhaltigen Lager** von Marken aller Länder gute Gelegenheit, ihre Sammlung selbst bis zu den grössten Raritäten zu vervollständigen. Reichhaltige **Auswahlsendungen** stehen **ohne Kaufzwang** gerne zu Diensten.

Anfangenden Sammlern offeriere:

Anzahl		Preis	Anzahl	Sorte	Preis
500	verschiedene Marken aller Länder	**3,50**	**500**	versch. Europa	**5,—**
1 000		**10,—**	**1 000**	„ „	**22,—**
2 000		**40,—**	**2 000**	„ „	**185,—**
3 000		**105,—**	**3 000**	„ „	**850,—**
4 000		**240,—**	**200**	„ engl. Kolonialmarken	**5,—**
5 000		**375,—**	**500**	„ „ „	**28,—**
6 000		**585,—**	**200**	„ span. „	**12,50**
10 000		**2 800,—**	**250**	„ Amerika	**5,—**
12 000		**5 000,—**	**500**	„ „	**15,—**

Ankauf ganz. Sammlungen sowie einzelner Raritäten geg. sofortige Kasse.

M. Kurt Maier, Berlin 4, W. 8, Friedrichstr. 187.

Grossberliner Auto-Fachschule

amtlich anerkannte Stelle

Berlin W. 57, Bülowstr. 92

Fernspr. Lützow 9509

Tages- und Abendkurse (theoretisch und praktisch) für Herrenfahrer

Eigene Lehrwerkstätte. — Prospekte gratis.



OLIVER

Schreibmaschine

An Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit unerreicht
Modell I Mk. 175.—, III Mk. 220.—
„ IV „ 250.—, V „ 440.—

Gegen 400 000 im Gebrauch

Beschreibung u. Vorführung kostenlos durch
„Oliver“-Schreibmaschinen-Ges. m. b. H.
Berlin SW., Markgrafenstr. 92/93.

Psoriasis

(Schuppenflechte) heilt ohne Salben und Gifte Spezialarzt **Dr. med. E. Hartmann, Stuttgart A. 1.** Postfach 126. Auskunft kostenlos und portofrei.

Was manche tiefe Beichte hinter stolzer Miene.

Kunstwerke v. hypnotisch. unwiderst. A.-Kraft, von keusch. Vornehmh. So nenn. soign. Mensch. v. höchst. Reife die briefl. intim. Charakter- u. Seelen-Urteile etc. nach Hdschr. Hon. s. Prospekt. Alltägl. „Deut.“ abgelehnt. Schriftstell., Psychologe P. Paul Liebe, Augsburg I, Z.-Fach.

Aufklärung

Professoren und Aerzte verwenden und empfehlen nur **unsere** patentierte

Hygienische Erfindung.

Verlangen Sie gratis Prospekt!
Chemische Fabrik
„Nassovia“, Wiesbaden 36.

Flaschengär-Frucht-Sekt!

Marke Bürgermeister-Sekt.

Im Geschmack und Aussehen von Traubenwein-Sekt nicht zu unterscheiden, aber noch nicht halb so teuer. Leicht und sehr bekömmlich. Nur 10 Pfg. Steuer. Auch in eleganter neutraler Ausstattung. Zu beziehen durch den Weinhandel oder ab Fabrik.

F. Lehmkuhl, Hamburg 21.

Canadische Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft.

Auf Grund der Autorisation der außerordentlichen General-versammlung vom 7. Oktober 1908 hat der Verwaltungsrat beschlossen, Doll. 18 000 000,— neue Aktien (common stock) auszugeben und den am 2 Januar 1912 eingetragenen Aktionären im Verhältnis von 1 neuen Aktie auf 10 alte Aktien zum Kurse von 150% zur Verfügung zu stellen. Der Zeichnungspreis ist bei der Bank of Montreal in New York oder Montreal oder London wie folgt zu zahlen: 20% = Doll. 30 per Aktie bei der Zeichnung bis spätestens 13. Februar 1912, nachm. 3 Uhr, 20% = Doll. 30 per Aktie am 12. April 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie am 14. Juni 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie am 16. August 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie am 18. Oktober 1912. In London wird der Dollar mit 4 shilling 1½ pence umgerechnet. Die geleisteten Einzahlungen verfallen, sofern die späteren Einzahlungen nicht pünktlich erfolgen. — Auf die ersten 4 Einzahlungen werden von deren Fälligkeitstage ab bis zum 30. Sept. 1912 7% Zinsen im Oktober 1912 gezahlt. — Einzahlungen und die Vollzahlung können auch vor den Fälligkeitstagen geleistet werden, für die Vorauszahlung werden jedoch keine Zinsen vergütet. — Die Ausgabe der neuen Aktienzertifikate erfolgt in New York vom 3. Dezember 1912 ab. — Die vollgezahlten jungen Aktien, für welche die definitiven Aktienzertifikate bis 31. Dezember 1912 erhoben worden sind, nehmen gleichmäßig mit den alten Aktien an der Dividende teil, welche für das am 31. Dezember 1912 endigende Vierteljahr zur Auszahlung gelangt.

Das Bezugsrecht für die auf **C. Schlesinger-Trier & Co.** lautenden Stücke kann durch diese Firma, für die auf die **Nationalbank für Deutschland** lautenden Stücke durch die **Nationalbank für Deutschland** in den gewöhnlichen Geschäftsstunden unter Einreichung der Aktien und Einzahlung von **20% des Zeichnungspreises der jungen Aktien** sowie Vergütung des Schlußscheinstempels auf den vollen Betrag

bis einschließlich 8. Februar 1912

ausgeübt werden.

Die Einzahlungen sind in Berlin zu leisten mit 20% = Doll. 30 per Aktie bei der Zeichnung, 20% = Doll. 30 per Aktie bis spätestens einschl. 9. April 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie bis spätestens einschl. 11. Juni 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie bis spät. einschl. 14. August 1912, 20% = Doll. 30 per Aktie bis spätestens einschl. 16. Oktober 1912. Bei der letzten Einzahlung ist der deutsche Reichsstempel mit M. 12,60 für Doll. 100,— zu erlegen. — Der Dollar wird bei der ersten Einzahlung bis einschließlich 29. Januar 1912 mit M. 4,22, von da ab mit M. 4,22½ berechnet. — Der Umrechnungskurs für die weiteren Einzahlungen wird jeweilig festgesetzt werden. Für die in Berlin bewirkten Zahlungen beginnt die Zinsvergütung von 7% vom 13. Februar bezw 12 April bezw. 14. Juni bezw. 16. August 1912 ab. — Ueber die Einzahlungen stellen die Unterzeichneten Quittungen aus, gegen deren Rücklieferung seinerzeit die deutsch gestempelten Aktienzertifikate des New Yorker Registers ohne weitere Spesen in Empfang genommen werden können. — Die alten Aktien werden mit einem die Ausübung des Bezugsrechtes kenntlich machenden Stempel versehen und Zug um Zug zurückgegeben. — Die für Ausübung des Bezugsrechtes erforderlichen Formulare sind bei den Unterzeichneten erhältlich. — Bruchteile von Aktien werden nicht ausgegeben; die Unterzeichneten sind auf Ersuchen bereit, die Verwertung entfallender Bruchteile nach Möglichkeit zu vermitteln.

Berlin, den 17. Januar 1912.

Die Finanz-Agenten der Canad. Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft.

C. Schlesinger-Trier & Co. **Nationalbank für Deutschland.**

Commanditgesellschaft a. Akt.

Zeichnungs-Einladung.

Auf Grund des in der Berliner Börsen-Zeitung, dem Berliner Börsen-Courier und dem Dresdner Anzeiger veröffentlichten Prospektes sind **nominal M. 2 600 000 volle ngezahlte Aktien Nr. 1—2600 über je M. 1000** der

Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Aktiengesellschaft, Dresden-Heidenau

zum Handel und zur Notiz an der Berliner und Dresdner Börse zugelassen worden.
Wir legen hierdurch

nom. M. 1350000 Aktien über je M. 1000 —

unter den nachstehenden Bedingungen zur Zeichnung auf:

1. Die Zeichnung findet statt am

Freitag, den 2. Februar 1912

in **Berlin:** bei der **Mitteldeutschen Creditbank**
„ **Dresden:** „ „ **Allgemeinen Deutschen Credita stalt, Abteilung Dresden**
„ „ **Firma Philipp Elimeyer**
„ **Frankfurt a. M.:** „ „ **Mitteldeutschen Creditbank**
„ **Meiningen:** „ „ **Bank für Thüringen**, vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund eines bei den Stellen erhältlichen Anmeldeformulars. Früherer Schluss ist dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten.

2. Der **Zeichnungspreis** beträgt:

130 %

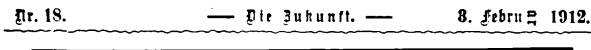
zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Mai 1911 bis zum Zahlungstage und zuzüglich Schlussscheinstempel.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichenstellen eine Kaution von 10% des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche von der betreffenden Stelle als zulässig erachtet werden.
4. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt unserem freien Ermessen.
5. Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Preises vom 9.—16. Februar 1912 abzunehmen.

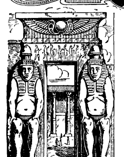
Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Meiningen, im Januar 1912.

Mitteldeutsche Creditbank.
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Abt. Dresden. Philipp Elimeyer.
Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft.

Im „Zeitalter des Verkehrs“, wie Kaiser Wilhelm unser Jahrhundert treffend bezeichnet hat, ist es nicht zu verwundern gewesen, daß sich auch das Ermittlungswesen zu privaten und geschäftlichen Zwecken zu einer bedeutenden Höhe entwickelt hat. In Amerika, dem klassischen Lande der Auskunfts- und Detektiv-Bureaus, bestehen diese Institute seit langen Jahren, und es ist bekannt, daß sich einige darunter durch die unübertroffene Art ihrer Tätigkeit und ihrer Erfolge eines Weltrufes zu erfreuen haben. Auch in Deutschland hat sich das Bedürfnis nach oben genannten Instituten mehr und mehr fühlbar gemacht, und so trifft man jetzt fast in allen größeren deutschen Städten Detektiv- und Auskunftsbureaus — aber man darf auch hier das Bibelwort anwenden: daß viele berufen, aber wenige auserwählt sind. In der Tat werden gerade in dieser Branche viele der Detektiv- und Auskunfts-Institute von wenig vertrauenswürdigen Personen geleitet. Es ist daher im Interesse des Publikums mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß sich in Berlin W., Potsdamerstr. 134, im Sommer 1911 ein Bureau für Beobachtungen und vertrauliche Ermittlungen jeder Art etabliert hat, das von einem in jeder Beziehung bewährten Fachmann in ebenso geschickter und einwandfreier wie vornehmer Weise geleitet wird, nämlich von dem früher langjährig beim Kgl. Polizeipräsidium in Berlin als Kgl. Kriminal-Kommissar hervorragend tätig gewesenen Herrn von Treskow. Der Name des Leiters seines Instituts in Verbindung mit seinen Erfolgen auf kriminalistischem Gebiete bietet schon im voraus sichere Gewähr für gewissenhafteste und zuverlässigste Auskünfte in allen Fällen der vom Auftraggeber gewünschten Ermittlungen privater oder merkantiler Natur. — Es mag hier statt vieler nur eines Falles Erwähnung getan werden, der schlagend beweist, mit welch überraschendem Erfolge Herr von Treskow auf seinem Gebiete tätig ist: In einer Erpresser-Affäre, die neun Jahre zurückliegt, war es dem davon Betroffenen trotz aller unternommenen Schritte nicht möglich, den Urheber zur Rechenschaft zu ziehen. Kürzlich wandte sich der Geschädigte an das Bureau des Herrn von Treskow, (Berlin W., Potsdamerstr 134), und dessen Tätigkeit gelang schon nach kurzer Zeit die Ermittlung des Schuldigen und Herbeiführung seiner Bestrafung — gewiß eine hervorragende und glänzende Leistung! Es darf daher allen, die in die Lage kommen, private oder geschäftliche Ermittlungen vornehmen zu müssen, das Institut des Herrn von Treskow (Berlin W., Potsdamerstr. 134) bestens empfohlen werden.



Sonderfahrt
Italien–Aegypten



mit dem schönen, großen, transatlantischen Doppelschrauben-Postdampfer

„Kaiserin Auguste Victoria".

Abfahrt von Genua 27. Februar.

Besucht werden: **Neapel, Port Said,** von da 6tägige Ausflüge **nach Kairo** (El Azhar- und Hassan-Moschee, Zitadelle mit Alabaster-Moschee, Mamelukengräber, Pyramiden von **Gizeh**), Dampferfahrt nilaufwärts **nach Bedrachen,** von dort Besuch der Pyramiden von **Sakkarah** und des alten **Memphis** mit Riesenstatuen des Ramses, Stufen-Pyramide, Apisgräbern, Bahnfahrt nach **Luxor** (dem alten Theben), Überquerung des Nils, Eselsritt nach Terrassentempel von Dêr el Bahri, zum Ramesseum, zu den Königsgräbern, Memnonskolossen. Besichtigung der Riesentempel in **Luxor** und dem benachbarten **Karnak.**

Rückfahrt von Port Said 7. März, Ankunft in Neapel 10. März.

Fahrpreise für die Seereise von Genua bis Port Said und zurück von Port Said nach Neapel einschließlich voller Beköstigung in erster Kajüte von Mk. 418.50 an aufwärts, in zweiter Kajüte Mk. 360.—.

Kosten für die Landausflüge innerhalb des 6tägigen Aufenthaltes je nach Wahl der Tour Mk. 265.— oder Mk. 485.—.

Reisende, die länger in Aegypten verweilen möchten, um auf einer von der Hamburg and Anglo-American Nile-Company regelmäßig veranstalteten längeren Nilfahrt die hochinteressanten Stätten von **Helouan, Beni Hassan, Tell-el-Amarna, Assiut, Beliane, Keneh, Denderah, Luxor, Esneh, Edfu, Assuan** kennen zu lernen, und die deshalb die „Kaiserin Auguste Victoria" nur zur Hinfahrt nach Port Said benutzen wollen, zahlen für die Hinfahrt nur von Mk. 265.— an aufwärts in erster und Mk. 220.— in zweiter Kajüte. Die Rückfahrt von Aegypten kann dann mit einem beliebigen anderen Dampfer bewerkstelligt werden.

Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreisen, **Hamburg.**

Wildunger Helenenquelle

wird seit Jahrzehnten mit grossem Erfolge zur Haustrinkkur bei Nierengries, Gicht, Stein, Eiweiss und anderen Nieren- und Blasenleiden verwandt. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken zur Ersetzung seines täglichen Kalkverlustes an erster Stelle zu empfehlen. — Für angehende Mütter und Kinder in der Entwickelung ist sie für den Knochenaufbau von hoher Bedeutung.

1910 = 12,611 Badegäste und 1,774,412 Flaschenversand.

Man verlange neueste Literatur portofrei von den

Fürstl. Wildunger Mineralquellen, Bad Wildungen 4.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.
Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bezw. Berlin-Börse.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen und Obligationen der Kali-, Kohlen-, Erz- und Oelindustrie, sowie Aktien ohne Börsennotiz.

An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

Scharmützelsee-Sanatorium

Physikalisch-diätetische Kuranstalt.

Wintersport: Rodeln, Eislauf, Segelschlitten.

.... 1 Stunde von Berlin ....

Bahnstation: Saarow-Ost. ::
Telephon: Fürstenwalde 397.

Dr. HERGENS.

---

von Tresckow

Königl. Kriminalkommissar a. D.

Zuverlässigste vertraul. Ermittelungen und **Beobachtungen jeder Art.**

Berlin W. 9. Tel.: Amt VI, No. 6051. **Potsdamerstr. 134a.**



Autoren

bietet vornehmer bekannter Buchverlag für belletr. u. wissenschaftl. Werke jeder Art vorteilhafte

Verlagsverbindung

Anfr. unt. B. 5 an Haasenstein & Vogler A. G., Leipzig.

Inkognitus.

20 Jahre Menschen-

studium bestät. den Satz: in eines jeden Menschen Brust sind **Rä sel** u. Abgründe, die eines Tages überraschen können usw. Siehe Prospekt über die **briefl.** Seelen- u. **Charakter-Ana ysen** usw. nach **Handschriften**. Honorar f. Beurteilung siehe **vorher** Gratisprospekt. Nur für Menschen von **nobler Denkungsart**. Keine „Deuterei“, keine Nachnahme. Noblesse oblige. Schriftsteller u. Psychologe **P. Paul Liebe, Augsburg I,** Z.-Fach.

Bade- und Luft-Kurort

„Zackental“

Tel. 27. **(Camphausen)** Tel. 27.
Bahnlinie: Warmbrunn - Schreiberhau.

Petersdorf im Riesengebirge
(Bahnstation)

Sanatorium Erholungsheim
Hôtel

Wintersport

Nach **allen** Errungenschaften der Neuzeit eingerichtet. Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentrale der schönsten Ausflüge.

Spec.: Herz- u. Nervenleiden Arterienverkalkung

neurasth. Reconval. Zustände. Luftbad, Uebungsapp., **alle** electr. u. Wasseranwendungen.

Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück incl. electr. Beleuchtg. M. 4,— täglich. Näheres **Sanatorium Zackental.**

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch die **Anzeigenverwaltung Alfred Weiner** Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 207, Fernspr. I, 8740 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —

Einzig in seiner Art!

Wagners

Saar-Riesling-Schaumweine

Hergestellt aus feinsten Qualitätsweinen der Saar, ohne Zusatz von Cognac & Liqueur.

Deutschlands vornehmste Schaumwein-Specialität.

Central-Verkaufstelle:
Berlin W., Luitpoldstrasse 16.

E. Leo Stahl.

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. — Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten-Examen vor. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren i/M

am Müritzsee.

Für Inserate verantwortlich: Alfred Weiner. Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. Berlin W. 57.